

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Postbestellung zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, von Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 2.92, wo keine Post am Orte, Mf. 3.34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interaktion gebührt: Bezugs für die einhaltige Colonelle oder deren Mann 26 Pfennige, für Arbeitskraft, Vereins- und Besammlungs-Anzeigen 15 Pfennige, Auswärtige Interate 35 Pf. Anfertige für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 175. Breslau, Sonnabend, den 29. Juli 1911 22. Jahrgang.

### Kriegsgeheim.

Die deutsch-französischen Verhandlungen sind ins Stocken geraten. — Nein, sie werden in ruhiger und freundschaftlicher Weise weiter fortgesetzt! — Deutschland verlangt Agadir und das Susgebiet für die Anerkennung der französischen Oberherrschaft in Marokko. — Fällt ihm gar nicht ein, es verlangt Kompensationen im mittelafrikanischen Kolonialgebiet. — Deutschland will gar nichts anderes, als die Wiederherstellung der Algeriasakte. — Die englische Regierung mischt sich in die Verhandlungen gar nicht ein. — Die englische Regierung hat sich in bündnispolitischer Weise in die Verhandlungen eingemischt, sie hebt Frankreich zur Unnachgiebigkeit. — Die englischen Minister hielten eine Sitzung ab (furchtbar!), Sir Edward Grey begab sich sodann zum König (unerhört!) — doch handelte es sich gar nicht um Marokko. (Na also!) Die englische Flotte „bewegt sich“. Das Kreuzergeschwader der atlantischen Flotte geht statt nach Norwegen nach Portsmouth.

„Times“ telegraphiert — „Daily Chronicle“ läßt sich drahten. „Lemps“ schreibt: ... Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin bepeschiert ... Der bekannte (allzu-bekannt) Berliner Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ meldet seinem Blatte.

So geht es fort wochenlang, bald lauter, bald leiser. Heute Kriegsgefahr, morgen Friedenssicherheit, heute Verstimmung, morgen Beruhigung — und der wirklich ruhig gebliebene Beobachter fragt erstaunt, wie es möglich ist, daß sich drei intelligente „an der Spitze der Zivilisation“ marschierende Völker einen solchen blöden Unfug gefallen lassen! Wo sind denn in diesem unfruchtigen Proletariat, die sogenannten „Lebensinteressen“, ohne deren Gefährdung selbst nach der Theorie der wildesten Kriegsheker keine Nation das Schwert ziehen soll? Wer bedroht wessen nationale Ehre? Bald heißt es drüben, Frankreich werde unwürdiges zugemutet, bald hüben, Deutschland werde beleidigt, bald aus der andern Ecke, England habe Grund sich verletzt zu fühlen. Das alles in ein wahrer Hohn auf den gesunden Menschenverstand und ohne Spur von Vernunft.

Die dümmste und lächerlichste Rolle in dieser weltpolitischen Komödie wird aber dem deutschen Volke von seiner Regierung zugemutet. Das deutsche Volk will entschieden — es weiß nur nicht was! Will es Agadir? Das Susgebiet? Will es Kompensationen? Will es die Wiederherstellung der Algeriasakte? Man verrät ja dieser unglücklichen Nation gar nicht, was sie eigentlich vorchristlichmäßig zu wollen hat! Man eröffnet ihr nur unter der Krone, daß man sie unter Umständen beauftragen wird, ihre Söhne mit Begeisterung auf die Schlachtbank zu schicken. Westwegen eigentlich? Ja, das wird sie schon früh genug erfahren! Etwa, bis sie ihre Toten begraben haben wird?

Mit Vertrauen sollen wir uns hinter die Regierung stellen. Zwar haben wir noch genau dasselbe Regiment wie im November 1908, aber jetzt ist's etwas ganz anderes! Herr von Riberlen-Wächter, der Kleine Bismarck aus Bukarest, wird die Sache schon machen! Warum Herr von Riberlen, dessen diplomatische Verdienste ziemlich unbekannt sind, mehr Vertrauen verdienen soll als sein Vorgänger, der ruhige und vernünftige Freiherr von Schön, wird uns aber nicht verraten. Herr von Riberlen-Wächter hat allerdings schon einmal alle Parteien des Vaterlandes in gleichem Gefühle vereint, doch geschah dies aber, in jenem November 1908, da man ihn wegen der tapferen Ungeheuerlichkeit, mit der er das Auswärtige Amt verteidigte, auf allen Bänken des Reichstags auslachte. Seit jenem Vertrauensvotum, das man seinem unfreiwilligen Dummor darbrachte, hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes kein anderes erhalten. Die Volksvertretung ist nicht gefragt worden, ob sie mit dem Vorgehen der Regierung einverstanden ist, man hat es nicht einmal für notwendig gehalten, die Parteiführer über die eigentlichen Absichten der deutschen Politik zu unterrichten, höchstens Herr von Kröcher und der Herrenhäusler von Buch, mit denen sich der Leiter der deutschen Volksgeschichte am Bierisch zu treffen pflegt, vermochten darüber Auskunft zu geben.

Soll man nun wirklich sich von dem periodisch ausbrechenden Kriegsgeheim einsparen lassen und an eine ernste Gefahr glauben? Die Völker Europas müßten sich ja in Horden betrunkenen Idioten verwandeln, wenn sie sich durch dieses unfruchtige Diplomatenreiben wirklich wegen nichts und wieder nichts in einen Krieg hineintreiben ließen. Heute ist es nicht das Wichtigste, wie sich die Regierungen untereinander verständigen, sondern Hauptsache ist, daß sie sich verständigen.

Wilhelm II. ist im Begriff, von seiner Nordlandsreise zurückzukehren. Einige Pariser Blätter sprechen die Hoffnung aus, daß er auf eine beschleunigte friedliche Lösung hinarbeiten werde. Die alldeutsche Sektpresse veröffentlicht tendenziöse Aussätze aus diesen französischen Artikeln, um den Kaiser scharf zu machen und Herr Schiemann schreibt in der „Kreuzzeitung“ halb besanti-

nernd, halb drohend, Wilhelm II. sei nicht Friedrich Wilhelm IV. Friedrich Wilhelm IV., den die „Kreuzzeitungs“-leute nach Olmütz führten, mußte später wegen Geisteskrankheit auf seinen Thron verzichten: Die guten Kopisten legen es darauf an, Wilhelm II. einzuzuschleichen, um ihn den Zwecken der Kriegshege gefügig zu machen!

In Paris und Berlin, in Straßburg und London hat das Proletariat gegen das verbrecherische Treiben der Kriegsheker protestiert. Das ist natürlich nur ein kleiner Anfang! Es wird noch ganz anders kommen, wenn es mit der Kriegsgefahr ernst werden sollte. Das Leben von Hunderttausenden steht dann auf dem Spiele, unsagbare Gräueltaten sind zu verhindern, die drohende Katastrophe ist so gewaltig, daß kein Einsatz zu groß ist, um sie aufzuhalten.

Einstweilen aber sieht, trotz allen Kriegsgeheim der nationalpolitischen Proletariate, die Sache immer noch mehr lächerlich als gefährlich aus. Ehe wir uns wegen Marokko gegenseitig an die Gurgel fahren könnten, müßten erst 140 Millionen Menschen verrückt geworden sein. Und soweit sind wir noch nicht!

### Englands Stellung zur Marokkofrage.

Im englischen Unterhause ging eine lange Reihe von Fragen über die äußere Politik der Debatte über das Budget des Ministeriums des Inneren voraus. Bei dicht besetztem Hause eröffnete Premierminister Asquith sodann die Debatte über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten mit folgender kurzen Erklärung, die er unter tiefem Stillschweigen verlas:

Vor zwei Tagen habe ich erklärt, daß es bequemer sein würde, wenn ich anstatt auf die Frage aus dem Hause zu antworten, die Gelegenheit dieser Debatte ergreife, um eine Erklärung über eine Frage abzugeben, die in sehr großem Maßstabe allgemein die öffentliche Aufmerksamkeit auf alle Fälle erregt, wenn sie nicht ganz absterbt, ich meine die Frage, welche auf dem Gebiete der internationalen Politik bezüglich Marokkos entstanden ist. Ich denke, es wird sowohl von allgemeinem Interesse, wie dem Hause genehm sein, wenn ich die Erklärung sofort abgebe, bevor die Debatte begonnen hat. Augenblicklich ist diese marokkanische Frage auf einem Punkte angelangt, wo sie in wachsendem Maße Schwierigkeiten, Beunruhigung und Beforgnis herbeiführen wird, wenn nicht eine Lösung gefunden wird. Im gegenwärtigen Augenblick zu genau auf die Ursachen und Vorgänge einzugehen, möchte in mehr als einem Maße Beantwortung und Widerspruch herausfordern, was unter allen Umständen vermieden werden sollte. (Beifall.)

Ich beabsichtige daher, einfach dem Hause darzulegen, wie heute die tatsächliche Lage ist. Zwischen Frankreich und Deutschland sind Besprechungen im Gange. Wir nehmen keinen Teil an diesen Besprechungen. Der Verhandlungsgegenstand mag die englischen Interessen nicht berühren. So lange wir das Endergebnis nicht kennen, können wir über diesen Punkt keine abschließende Meinung ausdrücken, aber es ist unser Wunsch, daß diese Unterredungen zu einer für beide Parteien ehrenvollen, befriedigenden Vereinbarung führen möchten, von der die britische Regierung aufrichtig sagen kann, daß sie die britischen Interessen in keiner Weise präjudizieren. Wir glauben, daß dies vollständig möglich ist. Wir hegen den ersten, ehelichen Wunsch, daß dies erreicht werden möge.

Die Marokkofrage selbst starrt von Schwierigkeiten, aber außerhalb Marokkos, in anderen Teilen von Westafrika, denken wir nicht daran, eine Eingriffung in territoriale Abmachungen zu versuchen, die von näher Interessierten für zweckmäßig erachtet werden. Die Behauptung, daß wir uns in dieser Weise einmischen und die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland präjudizieren hätten, ist tatsächlich eine böswillige Erfindung, ohne Spur einer Begründung.

Wir haben von Anfang an für richtig gehalten, anzulegen, daß, wenn eine Vereinbarung der erwähnten Art nicht zustande käme, wir aktiven Anteil an den Erörterungen der Lage nehmen müßten. Das wäre unser Recht als Signatarmacht des Algeriasvertrages. Das könnte unsere Verpflichtung sein nach der Bestimmungen unseres Abkommens mit Frankreich aus dem Jahre 1904, und das könnte unsere Schuldigkeit sein zur Verteidigung der durch die weitere Entwicklung direkt berührten englischen Interessen. Es gab Zeiten, wo wir nicht sicher waren, wie weit das voll verstanden werde. Ich freue mich, sagen zu können, daß wir jetzt vollständig darüber einig sind. Die Erklärung, die ich vor mehr als drei Wochen hier abgegeben habe, und die kürzliche Rede des Schatzkanzlers haben es, wie ich hoffe und glaube, vollständig klargestellt, daß wir keine beherrschende oder überragende Stellung beanspruchen, sondern nur die Stellung einer Partei, die an jeder möglichen Entloftung auch daran interessiert ist, daß eine Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten gefunden wird. Nach unserem Urteil würde es ein schwerer Fehler sein und geradezu ein solcher Situation ihren Lauf zu lassen, bis die Geltendmachung unseres Interesses an ihr infolge des vorausgegangenen Stillstehens Ueberstärkung und Erbitterung hervorgeufen hätte in dem Augenblick, wo diese Geltendmachung zu einer gebieterischen Notwendigkeit geworden wäre. (Beifall.) Dagegen haben wir uns, wie ich glaube, durch die bisherigen Erklärungen genügend geäußert.

Ich wiederhole, daß wir einen erfolgreichen Ausgang der jetzt stattfindenden Besprechungen ernstlich wünschen. Ich möchte im allgemeinen Interesse einen energischen Appell an das Haus richten, bei dem gegenwärtigen Anlaß nicht auf weitere Eingriffe einzugehen oder eine grundsätzliche Kontroverse zu eröffnen. (Allgemeiner Beifall.)

### Politische Uebersicht.

#### Ausweisung des französischen Gewerkschaftlers Votot aus Deutschland.

Zu Ehren der französischen Arbeiterdelegation waren am Montag dieser Woche Vertreter der Gewerkschaften und der Partei zu einem geselligen Begrüßungsabend nach dem Berliner Gewerkschaftshaus eingeladen worden. Wie es bei solchen Zusammenkünften Gepflogenheit ist, so wurden auch hier einige Begrüßungsansprachen gehalten. Der Vorsitzende der Generalkommission Legien, auch Sassenbach und der Vertreter der Berliner Gewerkschafts-Kommission Körsten begrüßten, wie schon gemeldet, in kurzen Willkommensreden unsere französischen Genossen. Von den Franzosen sprachen Votot, Mitglied der französischen Generalkommission, und Viktor von den Maurern. Wie besonders in der jetzigen Zeit der Marokko-affäre nicht anders zu erwarten, klangen diese Reden in Verbindungen für den Völkerverfrieden beider Nationen aus. Votot verwies darauf, daß sich die Völker nicht so ohne weiteres bewaffnet gegeneinander würden hegen lassen. Die reichsdeutsche Presse fiel mit Versehen über Votots Rede her und verlangte zum mindesten die sofortige Ausweisung dieses „frehen Franzosen“. Die „Post“ gab der Rede Votots sogar noch eine im höchsten Grade alberne chauvinistische Auslegung.

Diese Hege hatte zur Folge, daß der Berliner Polizeipräsident denn auch am Mittwoch früh nach Votot suchen ließ. Im Bureau des Berliner Metallarbeiterbureaus erschienen Kriminalbeamte, gerade zu der Zeit, als der Bevollmächtigte Cohen der französischen Delegation die organisatorischen Einrichtungen des Verbandes erklärte, und verlangten die Auslieferung Votots. Das war schon um des wegen nicht möglich, weil Votot bereits abgereist war. Votot war eigentlich nur in Vertretung des Genossen Jouhaug gekommen, der wegen Krankheit die Reise nach Deutschland nicht machen wollte, am Dienstag nun aber doch in Berlin eintraf. Der Berliner Polizeipräsident wollte gegen Votot vorgehen,

weil er die ihm und den anderen Mitgliedern der französischen Syndikats-Delegation gewährte Gastfreundschaft am 21. d. M. in einer Versammlung im Gewerkschaftshause durch Ausführungen verlegt hat, die geeignet sind, die deutschen Staatseinrichtungen herabzusetzen und die Sicherheit des Deutschen Reiches zu gefährden.

Sofort nach Bekanntgabe dieser Ausführungen in der Presse ist das Ausweisungsverfahren angeordnet worden. In der offiziellen Mitteilung über die Ausweisung heißt es, daß Votot

„nicht nur die deutsche Regierung in beschimpfender Weise angegriffen, sondern auch die deutschen Wehrmänner direkt aufgefordert hat, im Kriegsfalle die Waffen gegen die eigenen Vorgesetzten zu kehren.“

Am Donnerstag früh wurde dann Jouhaug und ein anderer französischer Delegierter verhaftet und nach dem Polizeipräsidium beordert. Durch Intervention des Genossen Sassenbach wurden dann auch beide französischen Genossen nach kurzer Haft entlassen, wobei unseren Genossen bedeutet wurde, daß die Politik nicht die Absicht habe, gegen die anderen französischen Genossen irgendwelche Maßnahmen zu treffen; nur die Ausführungen Votots hätten von der Behörde nicht ruhig hingenommen werden können, gegen ihn habe sich das Verfahren gerichtet. Von den beiden verhafteten französischen Genossen wollte die Polizei den Aufenthalt Votots wissen. Die aber konnten nur bekunden, daß Votot jedenfalls schon in der Heimat sei.

Für die am Freitag stattfindende öffentliche Versammlung liegt die Genehmigung der Behörde vor, daß die französischen Delegierten Ansprachen in französischer Sprache halten dürfen. Für die deutschen Gewerkschaften sind Legien und Bauer, für die Partei Richard Fischer und Mollenhuth als Redner bestimmt.

Die „Vossische Zeitung“ läßt sich aus Brüssel von führender sozialistischer Seite über den Besuch der französischen Arbeitervertreter folgendes telegraphisch mitteilen:

„Als die deutsche Regierung erfahren hatte, Gewerkschafter Frankreichs beabsichtigten 40 Vertreter nach Berlin zu schicken, hat man im Augenblick in Ermüdung gezogen, ob es nicht opportun wäre, diejenigen Mitglieder dieser Kommission auszuweisen, die bei dem letzten Eisenbahnunfall allzu offen für die Sabotage eingetreten sind. Man beschränkte eine Rückwirkung auf die deutsche Gewerkschaftsbewegung. Schließlich soll man sich dahin geeinigt haben, Rückfragen mit dem französischen Ministerium nehmen zu lassen und ihm zu erklären, man würde die revolutionären Mitglieder der Kommission ausweisen, wenn das Ministerium in Frankreich nicht glaubt, eine Ausweisung könne im Augenblick der Marokko-Verhandlungen keine schlechten Folgen und Erregung im französischen Volk herbeiführen. Das französische Ministerium soll erklärt haben, wenn Deutschland der Ansicht sei, man solle die Pariser Gewerkschafter ruhig in Berlin reden lassen, so sei man damit einverstanden. Seine Ansicht gebe dahin, diese Herren könnten in Berlin eine Delegation der Abhängigkeit bekommen, die für die Zukunft sehr heilsam wirken müsse.“

Die französische Regierung hat hier u. S. völlig verständig gehandelt, ohne daß wir uns ihre Auffassung über die „Delegation der Abhängigkeit“, die die französischen Genossen bekommen sollen, in der Form an eigen machen wollen. Die

Deutsche Regierung sollte übrigens wissen, daß bei der eigentlichen Vertretung der deutschen Gewerkschaften, d. h. in den Zentralverbänden der Gewerkschaften, absolut kein Boden für sozialistische Bestrebungen vorhanden ist, wie sie den französischen Gewerkschaften noch heute eigen sind. Die „Beschränkung der Rückwirkung auf die deutschen Gewerkschaften“ ist für jeden Kenner unserer Gewerkschaftsbewegung völlig unbegründet.

Aus Paris läßt sich die „Wosische Zeitung“ weiter telegraphieren:

„Es erfüllt die bürgerliche Presse mit großer Genugtuung, daß die Berliner Polizei sich veranlaßt gesehen hat, gegen den Arbeitsbündler Pöster einzuschreiten. In dem Artikel über den Zwischenfall sagen die Blätter des Allgemeinen Arbeiterbundes sarkastisch: er hätte vergessen, daß in Berlin ein anderer Wind weht wie in Paris, und daß seine Redner es sich abgewöhnen mußten, außerhalb der Pariser Arbeitsbörse eine Sprache zu führen, die nur an diesem Orte natürlich schien und geduldet würde.“

Die Bourgeoisie bleibt sich doch diesseits- und jenseits der Vogesen gleich. Während sie sich in selbstsüchtigen, chauvinistischen Hezereien ergeht, erfüllt es sie mit großer Freude, wenn die Behörden gegen Arbeitervertreter mit Ausweisungen und mit der Strenge des Gesetzes vorgehen, weil die Arbeitervertreter diesen Hezereien einen Dämpfer aufsetzen.

### Das Verfahren gegen die kirchlichen Zensur-Offiziere.

Pastor Kraatz hat dem Konsistorium seine Anklage unterbreitet. Er beantragt die Eröffnung eines Strafverfahrens gegen die Offiziere. Das vom 24. d. Mts. datierte Schreiben lautet:

Dem hochwürdigsten königlichen Konsistorium unterbreite ich folgende Anklage:

Gestern am 23. Juli, vormittags 10 Uhr, hielt ich in der Luitpoldkirche den Hauptgottesdienst ab. Zugegen waren u. a. mehrere Offiziere mit Mannschaften. Denn die Charlottenburger Garnison hat bei uns Gastrecht.

Ich predigte über den Text: Apokalypse V, 24/25 und legte in dieser Predigt meine Stellung zum Fall Ratho dar. Als ich dreiviertel Zeit meiner Predigt gehalten, erhoben sich die Offiziere, gingen lärmend die Treppe herunter und ließen die Soldaten absteigen.

Die Gemeinde wurde in nicht zu beschreibende Aufregung versetzt, beruhigte sich aber, weil ich meine Predigt unterbrach, bis die Soldaten mit lautem Gepolter fort waren, und dann ruhig weiter predigte.

Die Entzückung über diese Störung des Gottesdienstes ist eine allgemeine. Ich selbst kam in die Gefahr, einen Schlaganfall zu bekommen, zumal ich erst vor kurzem von einer durch den Arzt mir verordneten Kur zurückgekehrt bin.

Selbst wenn man mit dem Inhalt meiner Predigt nicht einverstanden war, durfte man in dieser Weise den Gottesdienst nicht stören. Die von mir gehaltenen Predigt sende ich dem königlichen Konsistorium in den nächsten Tagen.

Ich bitte hierdurch das königliche Konsistorium, die Namen der betreffenden Offiziere feststellen zu lassen und ergebe hiermit gegen die Herren Anklage wegen Störung eines öffentlichen Gottesdienstes.

gez. Lic. theol. Wilhelm Kraatz.

Auf diese Anklage hin erhielt Pastor Kraatz die erwähnte Aufforderung seitens des Konsistoriums, die Predigt umgehend einzusenden.

### Noch etwas zur Aufhebung der katholischen Feiertage.

Immer wieder spuckt den deutschen Zentrumsleuten jemand drüben über den Bergen in die Suppe. Wie hat sich die Zentrumspresse stets und stänbig für die prunkvolle Ausgestaltung der Feiertage, insbesondere für eine immer häufiger in Erscheinung tretende prunk- und pompöse Ausgestaltung der Fronleichnamspredigten ins Zeug gelegt. Was hat sie sich zugunsten auf dies „schöne Zeichen wachen katholischen Glaubens“ und nun auf einmal sollen diese Feiertage fallen, weil es im kapitalistischen Interesse liegt. Schwer, sehr schwer ist es manchen Zentrumsblättern geworden, das Unbegreifliche zu fassen. Ihre einzige Hoff-

nung ist nun noch, daß es gelingen müsse, für Deutschland wenigstens den Fronleichnamstag als Feiertag von Rom bewilligt zu erhalten. Man könnte dann wenigstens schon weiter schimpfen über die Schwierigkeiten, die in einzelnen Gegenden den Prozessionen in den Weg gesetzt werden. Auf die Kritik unserer Presse an dem Erlaß des Papstes fauchten die Zentrumsblätter wütend:

„Eine ebenso verlogene wie nichtswürdige Heze hat die sozialdemokratische Presse aus Anlaß des Erlasses gegen den heiligen Vater ins Werk gesetzt. So bringt der „Vorwärts“ es fertig, den Papst zu beschuldigen: „aus fester Rechnungs-trägerei, um dem Verlangen des heutigen Kapitalismus nach vermehrter Gelegenheit zum Profitmachen und zur Ausbeutung der Lohnsklaven entgegenzukommen und ihm weiteren Raum für seine Veräußerung zu schaffen, einige Feiertage auf den Sonntag verlegt zu haben.“ Und doch hat schon der Vorgänger des jetzigen Papstes, Leo XIII., in seinem Rundschreiben über die soziale Frage es als eine moralische Pflicht der Arbeitgeber bezeichnet, den Lohn der Arbeiter so zu gestalten, daß diese mit ihren Familien auch an Sonn- und Feiertagen leben könnten. Weil das aber nicht überall geschieht, und weil gerade in konfessionell gemischten Gegenden sich Mißverhältnisse zuun- gunsten der katholischen arbeitenden Bevölkerung herausstellen, hat der heilige Vater sich zu diesem Schritt entschlossen. Oder ist es dem „Vorwärts“ unbekannt, daß an den spezifisch katholischen Feiertagen die nichtkatholischen Arbeitgeber ihren Betrieb aufrechterhalten, und viele Arbeiter schon jetzt dort ihrer Beschäftigung nachgehen müssen?“

Auch der „Westfälische Merkur“ in Münster brachte diese gottgeschwollene Notiz. Er hatte ganz vergessen, daß er 19 Tage vorher, am 2. Juli, geschrieben hatte:

Sonntagsruhe und Gottesverehrung. Das Vermögen des Arbeiters, sein bestes Gut auf Erden, sein Kapital, mit dem er wirtschaften muß, ist seine Gesundheit. Um diese zu erhalten, bedarf er der Ruhe. Deshalb soll für ihn der Sonntag ein ganzer Ruhetag sein.

Das ist eines jener Naturgesetze, welches sich jetzt noch kein Fortschritt, kein Nationalökonom, kein volkswirtschaftliches System zu heiligen vermocht. Dem Volke seine Sonn- und Feiertage zu nehmen, sagt selbst ein bekannter Gottesleugner, weil sie es von der Arbeit abhalten, das ist ein falscher und barbarischer Grundsatz. Das Volk braucht nicht bloß Zeit, um sich sein Brot zu verdienen, es braucht auch Zeit, um es mit Freunden zu essen, sonst wird dasselbe nicht lange verdienen. Es bekommt Widerwillen gegen die Arbeit und der ist für die Unglücklichen peiniger als die Arbeit selbst.“

In einer Zeit, wo auch Rom zu einer Stätte der unbegrenzten Möglichkeiten geworden ist, sollte sich die Zentrumspresse lieber das selbständige Denken vollständig abgewöhnen, sie würde dann nicht so oft in Verlegenheit geraten.

Das reform-katholische „Neue Jahrhundert“ bepricht in zusammenfassender Weise die Abschaffung der Feiertage und schreibt bei dieser Gelegenheit den prahlenden Vert-Cristen folgendes ins Stammbuch:

„Die Reinheit und Echtheit der Religion verlangt aber nicht bloß die Verlegung des Fronleichnamstages auf den Sonntag, sondern fordert noch gebieterischer die Abschaffung der pompösen und so ganz und gar weltlich-irreligiösen und andachtslosen Umzüge, wenigstens ihre Verlegung in die Kirchen. Die öffentliche Straße dient dem Verkehr und nicht dem Gottesdienst. Untere Straßen sind nicht katholisch. Auch Protestanten, Juden und Religiösenlose müssen sie benutzen. Die Parität und Toleranz verlangt, daß keine Konfession ihren Gottesdienst auf der Straße trage. Wer geschmackvoll ist, trägt überhaupt kein Festgeiz nicht auf die Straße!“

Und nun sollen die katholischen Schächel wissen, welche von diesen frommen und frommsten Weisungen die rechte ist.

### Angst um den Profit!

In England will man den Bau von Ueber-Dreadnoughts einstellen und dafür wieder zum Bau von Panzerschiffen von 18 000 bis 20 000 Tonnen zurückkehren. Als Ursache für diese Veränderung wird angegeben, daß die schweren Geschütze, die sich an Bord der Ueber-Dreadnoughts befinden, nicht voll ausgenutzt werden können. Außerdem sei der Kostenpunkt anschlagentend gewesen, sowie die Tatsache, daß der Verlust einer solchen Schiffseinheit zu viel auf das Spiel stelle. Ferner ist berichtet worden, daß die Ausnutzung dieser

schweren Geschütze zu gering sei und daß sie im verhältnismäßig kurzer Zeit wieder aus dem Effektivbestande gestrichen werden müßten.

Bei dem Nachahmungsbrang, der unsere Marine beherrscht, fürchtet die „Post“, daß auch die in den nächsten Jahren fertig zu stellenden Schiffe in kleinerem Umfang hergestellt werden. Für die Steuerzahler wäre dies ein Vorteil, denn die Zahl der Schiffe ist im Flottengesetz festgelegt, und es ist natürlich klar, daß ein kleineres Schiff billiger zu stehen kommt, als wie ein großes. Die Interessen der Hintermänner der „Post“ liegen aber in der entgegengesetzten Richtung, denn je größer die Schiffe gebaut werden, desto höher ist der Gewinn. Deshalb mahnt die „Post“:

„Wollen wir unsere Flotte auf der Höhe halten, so haben wir nur den einen Weg, jede einzelne Kampfeinheit so stark und gut wie möglich zu bauen. Wir hoffen und erwarten auf das bestmögliche, daß es der deutschen Marineverwaltung nicht im Traume einfallen wird, jemals dem oben gekennzeichneten englischen Plan zu folgen. Es wäre der Anfang vom Ende.“

Wenn die deutschen Schiffe, die nach dem Flottenplan noch auf Stapel zu legen sind, in den jetzigen ungeheuren Dimensionen hergestellt sein werden, dann wird es die „Post“ sein, die klipp und klar nachweisen wird, daß Deutschland seine schwimmenden Kolosse schleunigst durch Panzerschiffe ergänzen muß, wenn nicht die Gefahr entstehen soll, daß Deutschland gegenüber England allzusehr in den Hintergrund gedrängt wird. Das eröffnet dann natürlich die Aussicht auf neue Profile. Der Patriotismus der „Post“ und ihrer Hintermänner ist nur diktiert von der Sucht nach Profit und dementsprechend müssen die patriotischen Schmerzensäußerungen der „Post“ eingeschägt werden.

Reichsversicherungsordnung. Nach Mitteilung einer Korrespondenz hat der Kaiser die Reichsversicherungsordnung unterzeichnet; die Verkündung des Gesetzes wird in den nächsten Tagen erfolgen. Mit dem Tage der Verkündung treten zunächst die Bestimmungen über die Angestellten der Krankenkassen in Kraft, über die im Einführungsgezet besondere Vorschriften erlassen sind. Ueber den Zeitpunkt des Inkrafttretens der einzelnen Abschnitte der Reichsversicherungsordnung sind teilweise bereits Entschlüsse auf der Konferenz der sozialpolitischen Abteilung des Reichsamts des Innern mit den Ministerialreferenten sämtlicher Bundesstaaten gefaßt, so zum Beispiel über das Inkrafttreten der Vorschriften für die Unfallversicherung und für das Verfahren. Es herrscht dabei auch Uebereinstimmung darüber, daß die Krankenversicherung erst zu einem späteren Termin zur Durchführung gelangen kann, weil noch vorher sehr umfangreiche Vorarbeiten zu erledigen sind.

Thüringer Kleinrenten-Zimmer. Die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in den thüringischen Staaten streben längst eine gemeinsame Verwaltung dieser „Großstaaten“ an, ohne aber dabei Unterstützung beim Vorkommern zu finden. Jeder dieser Großherzöge, Herzöge und Fürsten will seine eigenen Minister mit der dazu gehörigen Bureaucratie behalten. Immerhin scheinen die Bestrebungen unserer Genossen doch schon einen kleinen Erfolg gehabt zu haben, denn zwischen Sachsen-Weimar und Sachsen-Meiningen sind Verhandlungen eingeleitet, die einen Verleibsaustausch zum Ziele haben.

Vorkünftig erstrecken sich, wie man der Frankfurter Zeitung mittelt, diese besonderen Verhandlungen auf Gebiete in den östlichen Thüringen, wo rechts der weißen Elster, zwischen den Städten Gera und Weimar, die Enklavenwirtschaft wohl ohnehin liegt. Wichtige Gebiete sind vom Königreich Sachsen, von Weimar, Meiningen, Reuß, Altenburg und Preußen liegen da hant durcheinander. Hier ist ein weimarisches Dorf bei einem altenburgischen eingepfarrt, dort mit eingeschult oder umgekehrt. Das weimarische Dorf Neudorf a. D. ist eingepfarrt und eingeschult in das reußische Dorf Blothen, von welchem ein Haus mit zu Neudorf gehört.

Beim weimarischen Orte Schaudorf ist das preussische Dorf Gümmler eingeschult und eingepfarrt, das weimarische Stanan gehört zur altenburgischen Pfarrei Dremnsitz, Straßwitz ist Filiale von der altenburgischen Pfarrei Trodenborn und beim ebenfalls weimarischen Dreitenham eingeschult und dieses wieder bei Trodenborn eingepfarrt. Das weimarische Rüdorf ist eingepfarrt und eingeschult nach dem zum sächsischen Niebra gehörenden Filial Silberdorf, das teils zu Sachsen, teils zu Meiningen gehört. Das reußische Dorf Görlich ist nach dem weimarischen Filial Unterröppich einge-

## Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von A. B. Christen.

Der Wagen rollte schwerfällig den langen Weg hinaus, der Leopold, der hoch oben neben dem Karlsruher Job, schwankte bei jedem Stoß wie ein Betrunkener, er grübelte und wachte und dachte nicht daran, daß unten im Wagen ein paar Hochborn von Zeit zu Zeit sich heftigst hin- und herbewegten, ob er noch lebte auf seinem Blase Stuhl.

Wie die Besessenen hat unser Herrgott seine „Schutzengel“, sagte der Eine überzeugungsvoll.

Auf eine schnelle Art loszuziehen hat sie mich wollen, das ist alles, fühlte der Leopold seine Gedanken, als der Wagen einen heftigen Aufstoß bekam und ihn anstürzte aus seinem trüblichen Bilde. Da waren sie schon in der Nähe der blauen Gasse und hielten an und der Mann hinter dem dem Stuhlherbst herab. Jetzt sah er, wie Einer zu den Anderen herankam, lautere Nachbarschaft, so — und man durfte da bei der lauernden Laterne auch noch die Streifenmieder-Maria verdel, hieß sehen und nicht ihm zu. Der Leopold mochte grinsen und ihr ein besseres Gesicht zeigen, aber das Mädchen schlang die Hände zusammen und sah dann mit dem einen Finger über ihre Wangen, um ihm zu bedeuten, daß sie kein Mädchen ergründe habe; er gedachte sie zu rufen und verachtete zu lachen, aber es wurde nur ein grübelndes Bergarren der Stühle. Die Marie lief wieder weiter und der Mann schlangte sich beim in seine Stuhl.

Die nächsten Tage demüht er es, mit der Gasse viel zu reden, jedoch seine Augen suchten sie fort und fort.

Wann die Lene noch daran dachte? sagte er sich und begann abzuwägen, wie viel an Fräulein in dieser überbläuten Gasse sei, und ob die Lene wirklich da eine Lebensgefährtin haben konnte, ob — ja — wenn sie ihn so plüßlich mit den großen ernten, liebedürstigen Augen ansah, da dachte er, daß er ein kleines Mädchen vor sich hätte, kump — was kümmerte er sich um ihr kleines Gehirn. — Jetzt merkte er es auch, daß die Frau manchmal viel häßlicher war, wenn sie mit ihm sprach, ganz anders, als wenn sie über ihre Klatsche geredet hat an demselben Ort, aber mit kurzen Worten irgend wann Rede und Antwort geben mußte.

Das Mädchen hat ihm keine Antwort gegeben, sagte er sich, sagt sein eigenes Weib. — Ob wohl eine Andere so viel Schmeißen und Seid auf sich als die Gasse? — jammerte er, seine nicht einmal die leibhaftige Strohhäuser-Maria, die nicht so viel zu tun hat, hat sie das am Tag...

Wann hat sie es? ... Warum ist mir das früher nie eingefallen? ...

Der Mann konnte mit einem Male keine Ruhe finden, er dachte zurück, was zurück bis in ihre Kinderzeit, immer schauerte die ersten wehleidigen Augen zu ihm hinüber, überall machte der bunte Strahl auf neben dem leuchtenden, herrlichen. Immer fand sie im Hintergrunde, nur jetzt, jetzt sah sie da an der ersten Stelle in seinem Hause, gegenüber in seinem Leben, sie sah gebührend da und wartete... worauf? Daß die Lene heimkommen!

Aber die Lene ja nicht heimkommen, solange die Sonne rauscht und für sein zerrissenes Weib gilt. — „Ah, eine Antwort von dir“, wachte er zum Schluß ab, die will nicht sein, und der arme Leopold kann in alle Ewigkeit da hocken, kann er werden bei mir ohne Mann und ich ohne Weib... Warum bleibst du aber da?“ fragte er sich hartnäckig und nicht plüßlich laut: „Sonne!“

„Was, Leopold?“

„Sonne nicht an!“

Sie hätte verstanden zu ihm hin, wurde aber mit einem Male verwirrt, bewegte ängstlich den Kopf und fragte schüchtern: „Warum?“

„Er, weil Du ichne Augen hast, lauges Rödel“, sagte er lachend, und sie lachte auch und wurde dunkelrot dabei.

„Sonne, wenn Du nur ganz kleine rote Köcher im Gesicht hättest, könnte ich dich lieben“, scherzte der Mann und lächelte mit seinen erschrockenen Augen den höchsten Heavens, zog das überhörende Weib jetzt an den höchsten Leib, da trat die hüßliche Lene herab und der edle Körper bekam gefälliger Formen. „Ja, möchtest du haben die Köcher besser gesehen als ich?“ dachte er und schaute dem Mädchen nach, das den Rücken aufgeschwemmt hatte und mit trüblichen Schritten hinausging. Seitdem der Trodenwiese lag ein kleiner abgegrenzter Garten. Die Lene, die ihn vor der Wiege kannte, war allersüßest und schön, und es bedurfte nur zweier tüchtiger Hände, um sie zum Garten zu bringen, was dem Leopold so sehr die irdischen Sorgen nicht daran zu denken. Woher die Kinder die Tage kamen, das da immer ein Jude begraben liegt, das dachte niemand, aber Groß und Klein sprach mit verständnisvollen Augenwinkeln im Hintergrunde davon, sobald die Rede davon kam. Der abgeplante Mann ließ auch der Jubelgärten. Wann die Trodenwiese kein Garten mehr sein würde, wenn man auf den Feldern das Korn schon schwerer und gelblicher stand, wenn die hohen Niederbüsche die kranke, verirrte Baumgattung in Stille leuchteten und klappten, wenn der Herbst umher wanderte, so sah es in dem kleinen Garten wie mitten

in der Sommerszeit aus. Vielleicht kam das von der geschüblichen Lage und von der Feuchtigkeit, die jene Menge von Steinen gleichsam einschloßte, denn immer war es in der Nähe des hohen Mauerteiles, an dem das Gärchen lehmte, kühl, und wenn die Sonne ungering, oder wenn Regenwetter in der Luft lag, liefen an den Steinen große Tropfen herab.

Der abgeplante Raum war nicht größer als die große Wäschküche in der „blauen Gasse“, aber die Kinder trübten sich genau die Stelle auszuwählen, wo sie durch ein wackendes Klöck hingelangen konnten, ohne in das niedere blickte Wäschküch der Wärme oder in das hohe Gras zu sehen. Raum und Hände breit war Raum zwischen dem federartigen langen Gras und den tief niederhängenden Ästen. Wenn es Obstbäume gewesen wären, so hätte wohl die Nachsicht oder der Hunger über die Frucht gehesst, und die Wäschküche wären doch über die fast doppelt manns-hohe Planke geklettert oder hätten sich sonst Eingang verschafft, aber da standen nur Linden und Buchen und bestäubterge fremdbürtige Säume, einer knapp neben dem anderen, es gab nichts zu holen, nicht einmal die Blumen zeigten sie, die brünnen wuchsen; oben auf den Feldern gab es ja Korn- und Roggenstängel und Kamillen, so groß, wie sie nirgends sonst zu finden waren.

Die rückwärtige Seite des Jubelgartens lehnte an der hohen Steinmauer, die sich rechts neben der Trodenwiese und neben den Feldern hinzog, den Berg hinan, aber immer niedriger und niedriger wurde, bis sie oben die Gasse mit einem geraden Wege bekam. Dieser Weg führte dann noch weiter hinaus durch die Felder in ein Dorf, nach Wading, und dann ging es fort bis in den Wald. Ein paar armelige Gärten, die Wäschküche, standen auf dem Hügelgrunde, den die Rauer wie ein Damm abschloß und schloß; aus der Ferne sahen sich die niederen Häuser wie Kinderhüpfelgen an, und die Rauer, die aus großen ungleichen Bruchsteinen war, wie ein Felsen.

An dem höchsten Teile der Mauer, etwa drei Stockwerk hoch über der Trodenwiese, genau über dem abgetheilten Garten hing ein Nordbalkon. Das Haus, zu dem er gehörte, hatte kein neues Dach, der Eingang hing in der Luft, nur in die Luft wollte, machte über eine Treppengasse, die Leiterstiege hieß auf diesen schwebenden Vorplatz, der mit einem hohen, festlauf verpackten Eisenriegel umgeben war. Von diesem Vorplatz herab mochte vor Zeiten irgend eine Verbindung nach dem Jubelgarten gegangen sein, nur wie, darüber waren die Reste der Vorstadt stumm. Früher sagten, es habe Trodenwiese abgezogen gewesen. Deutlich sah man rechts und links von dem großen Eisenriege handliche Furchen, die gerade und gleichmäßig von oben bis unten in die Erde geschnitten waren.

part und dem weimarschen Städtchen entgegen. Das weimarsche Thronstühl hat das reußische Raimberg als Filiale, das teils sächsisch, teils altenburgische Grabsdorf ist eingeschult und eingepfarrt und die reußischen Orte Kollitz und Schippen sind hier eingepfarrt. Die Orte Großhendorf, Hohenölsen und Hundshaupten sind teils weimarsch, teils reußisch.

**Der Salische Kurs dauert ununterbrochen fort.** Die den Maifester- und Gewerkschaften hat jetzt der liberale Magistrat der Stadt Halle auch den Umzug, der für das Parteifest durch die Straßen der Stadt geplant war, verboten. Der Bürgermeister v. Holly erklärt, daß wegen der notorisch zahlreichen Elemente mit einer Neigung zu Ständen bei einem solchen Umzug nicht die Verantwortung für die öffentliche Sicherheit und den Schutz des Rechtsfriedens übernommen werden könnte. Bei einem Reglement und einem Fackelzug der Studenten, die kürzlich stattfanden, hatten die auch liberalen Bürgermeister diese Bedenken nicht.

**Keine Landung in Agadir.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Gegenüber den in: Zustande verbreiteten Gerüchten über die Landung deutscher Mannschaften in Agadir ist nach den dort vorliegenden amtlichen Meldungen festzustellen, daß lediglich eine Reihe von Tagen hindurch insgesamt 20 Offiziere und Mannschaften unterworfen zwei Stunden zum Spazierengehen an Land geschickt worden sind. — Hoffentlich erleben sie beim Spazierengehen keine Unannehmlichkeiten.

**Das Schicksal der Kolonne Frankenberg.** Das Reichskolonialamt hat noch immer keine Nachricht über das Schicksal der von Hauptmann v. Frankenberg befehligten Kolonne, die nach englischen Meldungen im Caprivi-Gebiet niedergemacht sein soll. Der Gouverneur von Südwestafrika hat jedoch für den Fall, daß sich die Gerüchte noch bestätigen sollten, alle Vorbereitungen treffen lassen, um die Urheber dieser Nachrichten zu züchtigen.

**Eine missglückte Strafaktion.** Durch ein Journalisten „Mein letztes Geheiß“, das in der „Reußischen Tribune“ und „Merkur in Jena“ und „Reiz“ erschienen ist, sollte Genosse Drechsler sich eines Vergehens nach § 166 St.-G.-B. schuldig gemacht haben. Die Staatsanwaltschaft in Weimar erhob Anklage und die Staatsanwaltschaft in Gera schloß sich dem an. Die Strafkammer des Landgerichts Weimar lehnte aber die Eröffnung des Hauptverfahrens ab, indem es der Rechtsdarlegung des Genossen Wolfgang keine Folge, daß von einer Verhinderung Gottes keine Rede sein könne. Die Beschwerde des Staatsanwalts gegen den Entscheid des Landgerichts ist jetzt vom Oberlandesgericht Jena als nicht stichhaltig zurückgewiesen worden.

**Ein Redakteur wegen Gotteslästerung verurteilt.** Vor der 10. Ferienkammer des Landgerichts Berlin I hatte sich der Redakteur der „Welt am Montag“ Alfred Scholz wegen Gotteslästerung in zwei Fällen zu verantworten. Das Urteil lautete auf Freipruch in einem Falle und auf zwei Monate Gefängnis im anderen. Der Staatsanwalt hatte auf schuldig in beiden Fällen und auf Verhängung einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis plädiert.

**Von den Vorgängen im Caprivizipfel.** Aus Deutsch-Südwestafrika liegt eine neue telegraphische Meldung des Gouverneurs vor, wonach es bis jetzt noch nicht gelungen ist, über die angeblichen Vorgänge im Caprivizipfel Aufklärung zu schaffen. Der Gouverneur hat jedoch für den Fall, daß sich die Gerüchte noch bestätigen sollten, alle Vorbereitungen treffen lassen, um die Urheber dieser Nachrichten nachdrücklich zur Rechenschaft zu ziehen.

**Zu den Reichstagswahlen.** Der Postbote Wambhoff wurde als nationalliberaler Reichstagskandidat für Sangerhausen-Gelbertsberga aufgestellt.

## Ausland.

### Das persische Abenteuer.

Der gewöhnlich gut informierte Teheraner Korrespondent der „Auffläger Slow“ telegraphiert seinem Blatte folgende Version des vom Eschah unternommenen Putsches, die ihm im persischen Auswärtigen Amt mitgeteilt wurde: Schon vor einiger Zeit habe die Teheraner Regierung Kenntnis gehabt, daß der Eschah etwas gegen sie im Schilde führe. Der persische Gesandte in Wien berichtete seiner Regierung, daß Mohammed Ali unter dem falschen Namen Dault-Bagdad in Baden bei Wien aufgehalten sei. Gerade zu dieser Zeit hielt sich der russische Minister des Auswärtigen G. Sazonoff in Baden auf! Von hier verlor sich die Spur des Eschahs. Kurze Zeit hierauf berichtete der persische Konsul aus Baden, daß drei Agenten des Eschahs mit Waffen, Transporten und Briefen dort eingetroffen seien. Der Konsul hat die russischen Behörden, die Agenten zu verhaften und die Briefe zu konfiszieren. Auch das Auswärtige Amt in Teheran hat den russischen Gesandten in dieser Angelegenheit um Unterstützung ersucht. Dieser schlug aber diese Bitte mit der Begründung ab, die persische Regierung habe sich der russischen gegenüber in Handelsfragen unzugänglich gezeigt. Während dieser Verhandlungen fanden die Emissäre des Eschahs Zeit, mit den Führern der Zuchmebanu und Schachsebenen in Verbindung zu treten und den Boden für die Invasion Mohammed Alis vorzubereiten. Eine recht pikante Einzelheit wird demselben Blatte aus Wien gemeldet. Danach erweist es sich, daß der Eschah keine Waffen bei österreichischen Gewehrfabriken kaufte und sie in Begleitung seiner Emissäre über Opatowitz nach Nordpersien transportieren ließ. Der österreichischen Regierung sollen diese Waffenkäufe des vertriebenen Eschahs nicht unbekannt gewesen sein. In dem Wiener leitenden Kreise habe man dies aber gebührend, um sich der russischen Regierung gegenüber „dienstbar“ zu zeigen.

Von den russischen Pressedruckungen haben wir folgende hervor. Das Organ der orthodoxen Irredimier „Kolokol“ schreibt: „Die Regierung ist verpflichtet, entscheidende Maßnahmen zur Unterdrückung unserer Anhänger in Teheran zu ergreifen.“ Ihm sekundiert schäumendes Munde das christliche Zentralorgan „Semskaja“: „Man muß sofort die gepanzerte Faust erheben, einen Anhänger Rußlands auf den Thron setzen, eine Regierung aus Leuten zusammensetzen, die uns ergeben sind, und in letztem Falle eine Teilung Persiens zulassen.“ In dessen mögliche das Blatt, ähnlich der offiziellen „Rossija“, das Dekretum wahren und spricht sich vorläufig dagegen aus, daß Rußland „die Rolle des internationalen Genarmen spiele“. Die offiziöse „Nowoje Wremja“ bereitet inzwischen den Boden vor für die formelle Anerkennung des vorrückenden Eschahs. Nach seinem Einzuge in Heratad werde die russische Diplomatie mit ihm in Beziehungen treten müssen, „als dem Haupt der tatsächlichen Regierungsgewalt an Ort und Stelle, ohne die komplizierten Fragen des Grades seiner Gesandtschaft prüfen zu müssen“. Endlich sei die Haltung des orthodoxen Organs „Sokolostwoy“ erwähnenswert, das die Anschauungen der Moskauer Großbourgeoisie widerspiegelt: „Wir müssen dessen eingedenk sein, daß das beste und bereits erprobte Mittel, die Ordnung in Persien herzustellen, ist, ein russisches Truppendetachment dorthin zu entsenden.“ So weit durch die gesamte „patriotische“ russische Presse derselbe erobungs-lustige Wind, der dadurch noch verstärkt wird, daß die liberale Presse dem neuen persischen Abenteuer vollkommen hilflos gegenübersteht, ohne die Kraft und den Willen zu finden, dagegen Protest zu erheben.

**Die Wäcker in Persien.** Die russische Gesandtschaft in Teheran gibt bekannt, sie werde nie zugeben, daß Kämpfe in Teheran und Zusammenstöße in der Umgebung von Soltanmehmet stattfinden. Sollte der Eschah Mohammed Ali, ohne Widerstand gefunden zu haben, sich soweit der Stadt genähert haben, müßten alle Kämpfe unterbleiben. Auch müßte die Gesandtschaft russische Untertanen, Armeemänner, Kaufleute und Ordnung

die an den Kämpfen gegen den Eschah Mohammed Ali teilzunehmen wollten, festnehmen und außer Landes bringen. Rußland bekennet sich also offen als Schützer des entthronten Eschah, ist also sicher der Instifter der ganzen Komödie.

**Die Teuerungsbekämpfe im österreichischen Abgeordnetenhaus.** Der Unterrichtsminister hat dieser Tage erklärt, er erwarte eine nachhaltige Besserung in der Teuerungssache hauptsächlich von einer Förderung der Landwirtschaft und der Organisation des Absatzmarktes. Er betrachte die Fleischpreise bloß als Nothbehelf. Wenn die Konsumenten und Produzenten sich zusammenschließen und sich das gesamte Wohl der Bevölkerung vor Augen hielten, würde das angestrebte Ziel sicher erreicht werden. (Beifall.) Der Leiter des Handelsministeriums, Malaja, erweiterte den internationalen Charakter der Teuerungssache, sowie ihre Ursachen. Auch in Deutschland bilde die Fleischpreise seit Jahren den Gegenstand ständiger Klage. Dort seien die Vieh- und Fleischpreise teilweise noch höher als in Österreich. Redner betonte, der hohe Stand der Preise in Deutschland läßt naturgemäß auch eine Rückwirkung auf Österreich aus. Er bilde an und für sich einen Anreiz für den Exportierexport nach Deutschland, namentlich nach Süddeutschland. In der jüngsten Zeit sei wiederholt die Forderung eines Viehtransportverbotes aufgetaucht, doch sei ein Ausfuhrverbot mit dem Vorkauf und dem Geiste der Handelsverträge unvereinbar. Uebrigens sei der Schlachtwieherport in starkem Rückgange begriffen. Ungarisches Fleisch einzuführen statt Balkanfleisch wäre eine Anomalie.

**Frankreich und Spanien.** In San Sebastian wurden mündliche Erklärungen über den provisorischen modus vivendi zwischen dem französischen Vizekonsul Baron Croffray und dem spanischen Staatsminister ausgetauscht. Danach wird der spanische Labor in Estoril künftig keine scharfschützigen Deserteure mehr anwerben. Die spanischen Offiziere werden es sich angelegen sein lassen, Pferde und Waffen der bisher desertierten scharfschützigen Soldaten zurückzugeben. Die Europäer, die mit der Ermächtigung ihres diplomatischen oder konsularischen Vertreters versehen sind, dürfen frei, sogar mit Waffen, sich in jener Gegend bewegen. Die scharfschützige Wehalla bleibt auf dem linken Ufer des Bidas. Sollte sie gezwungen sein, auf das rechte Ufer hinüberzugehen, so hat sie die spanischen Behörden zu benachrichtigen.

„Le Journal“ meldet aus Estoril: Die Spanier haben dort alles erreicht, was sie wollten. Die Offiziere der französischen Militärmission dürfen Estoril nicht mehr betreten. Der Scheich Wendeham, der Oberbefehlshaber der scharfschützigen Truppen, mußte mit den wenigen, ihm noch treuen Soldaten abziehen. Mehrere Franzosen, die in Estoril und Umgebung Geschäfte treiben wollten, wurden von den Spaniern abgelehrt, die die ganze Gegend in die Hand bekommen.

## Parteiangelegenheiten.

**Der Wahlkreis Würzburg-Weimarsfeld** hielt am 28. Juli seine Jahres-Generalsversammlung ab. Der Wahlkreis hat im letzten Jahre wieder außerordentliche Fortschritte gemacht. Die Mitgliederzahl stieg von 1609 Mitgliedern am 1. Juli 1910 (1581 männliche, 78 weibliche) auf 2239 (1980 männliche, 259 weibliche) Mitglieder am 1. Juli 1911. Dementsprechend haben sich auch die Klassenverhältnisse gebessert.

**Eine Konferenz der Bildungsausschüsse der Niederlausitz** tagte am vergangenen Sonntag in Guben. Vertreten waren die Dite Hinstertwalde, Forst, Frankfurt a. O., Gassen, Guben, Kottbus, Sommerfeld und Sorau. Nach der Berichterstattung der einzelnen Bildungsausschüsse über ihre Tätigkeit im letzten Winter und einer eingehenden Diskussion darüber hielt Genosse Heinrich Schulz vom Zentral-Bildungsausschuss einen Vortrag über die Aufgaben der Bildungsausschüsse, wobei er besonders die Notwendigkeit des provinzialen Zusammenarbeitens der Bildungsausschüsse betonte. Auch für die Provinz Brandenburg sei ein Bezirks-Bildungsausschuss im Entstehen begriffen, dem sich der schon bestehende Zweckverband für die Niederlausitz anfügen müsse. Die Diskussion entrollte ein buntes Bild der Schwierigkeiten, mit denen die Bildungsarbeit in kleineren Orten zu kämpfen hat. Über man sucht ihrer bald überall Herr zu werden, sodaß die Fortschritte nicht ausbleiben. Die Konferenz beschäftigte sich zum Schluß mit der Vorbereitung von Vorträgen und anderen Bildungsveranstaltungen für den kommenden Herbst und Winter.

**Der zweite braunschweigische Reichstagswahlkreis** hielt am Sonntag in Leinwerde eine Jahreskonferenz ab. Der Mitgliederbestand des Kreises beträgt 1173; 238 mehr als im Vorjahre, davon sind 132 weibliche Mitglieder. Es ist gelungen, im verfloßenen Jahre zwei neue Ortsvereine in rein ländlichen Orten zu gründen. Die Zahl der Volksfreund-Abonnenten stieg um rund 400 auf 1839. Die Konferenz beschloß, ab 1. Oktober einen Monatsbeitrag von 40 Pf. einzuführen und den Parteitag durch einen Delegierten zu beschließen.

**Aus den Organisationen.** Der Wahlkreis Friedberg-Südlingen hat seit der Reichstagswahl, die uns den Sieg brachte, organisatorisch gute Fortschritte gemacht. Die Mitgliederzahl des Kreiswahlvereins ist von 1755 auf 2403 gestiegen, 57 Filialen bestehen, darunter 16 Neugründungen. Der Kreis umfaßt 112 Orte, die Agitation erfordert hohe Ausgaben, darum nahm die am Sonntag abgehaltene Kreisversammlung Abstand von der Festlegung größerer Mittel für Bildungszwecke. Im Reichstagswahlkreise liegen vier Landtagswahlkreise, die im Herbst an Neuwahlen beteiligt sind, überall stellt die Partei eigene Kandidaten auf. Das wird durch die Organisationen dieser Landtagswahlkreise geschehen. Zur Hilfsleistung bei den Landtags- und Reichstagswahlen wurde die Anstellung eines Hilfssekretärs beschlossen. Als Reichstagskandidat wurde Reichstagsabgeordneter Busold wiederum einstimmig aufgestellt. Zum Parteitag in Jena wird Heinrich Armbrust-Bibel delegiert.

## Aus Oberschlesien.

### Es ist kein Bedürfnis vorhanden.

Dieser lakonische Satz hat sich zum Polizeisatz entwickelt, und wird geradezu musterhaft dazu angewandt, um alle, die nicht nach der frommen Denkart leben, in Raision zu halten. Besonders auf den § 83 der Reichsgewerbeordnung wendet man diesen Satz an. Infolge der fortwährenden polizeilichen Maßnahmen gegen Gastwirte und Saalbesitzer haben die oppositionellen Parteien, wie Sozialdemokraten und Polen, sich veranlaßt gesehen, selber Solale zu erwerben und in vielen Fällen die Schankkonzessionen (für Bier und alkoholfreie Getränke, D. B.) nachzufragen. Aber — „es ist kein Bedürfnis vorhanden“ — so lautet ein für allemal die Antwort. Eine Gesellschaft, die verdächtig ist, nationalpolitischen Tendenzen zu hegen, hat in Kottberg bei Beuthen ein großes Gartenlokal gekauft, auf dem viele Jahre die Konzession war. Nun suchten die Käufer natürlich die Schankkonzession nach und erzielten stets dieselbe Antwort — inzwischen haben wohl fünf Personen den Antrag gestellt: — „Es ist kein Bedürfnis vorhanden.“ Genau so ist es in Kattberg geschehen, wo eine ähnliche Gesellschaft das Riesen-Gartenlokal „Jenny-Bräuer“ gekauft hat, das mehr denn zwanzig Jahre lang konzessioniertes Lokal gewesen ist. Nun liegen beide Solale brach, weil eine weise Regierung es so haben will. Die Angelegenheit dürfte wohl noch Reichstag und Landtag beschäftigen. Daß es den Sozialdemokraten nicht besser geht, darf wohl kaum erst erwähnt werden. In Ratiboritz, Königshütte und Oppeln, überall: „Es ist kein Bedürfnis vorhanden.“ Eine Ausnahme machte nur Ratiboritz. Inzwischen hat der Bezirksausschuß den Stadtausschüssen allerdings einen biten Bericht durch die Rechnung gemacht. In

dem er bezüglich der Schankkonzession für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins in Oppeln — im dortigen Gewerkschaftslokal — generell erschiebt, daß in solchen Fällen die Bedürfnisfrage nicht zu prüfen ist, sondern nur das Lokal und die Person des Antragstellers. Dann aber muß auf das allerentschiedenste Einspruch erhoben werden über die Art und Weise, wie die Stadtausschüsse (die Kreisaußschüsse nicht minder.) Anträge um Konzessionen glauben behandeln zu dürfen. In Beuthen O.-S. ist am 22. Mai ein Antrag gestellt worden, die Erlaubnis zum alkoholfreien Ausschank im dortigen Gewerkschaftslokal zu erteilen. Aber bis zur Stunde ist keine Antwort erfolgt, obgleich der Stadtausschuß Sitzungen gehalten hat. Mit der Ausrede, daß Magistrat und Polizei erst befragt werden müssen, bleibe man uns fern, denn Polizeichef, Magistratspräsident und Vorsitzender des Stadtausschusses ist ein und dieselbe Person; das trifft in Oberschlesien für alle Städte zu. In Königshütte, Kattowitz und Oppeln liegt die Sache ähnlich. Überall ein unverständliches in die Länge Ziehen. Im letzteren Orte hat der Bezirksausschuß die Sache am 23. Juni zurückverwiesen, aber man hat es nicht für nötig befunden, sie zu erledigen, sondern ist bis 1. September in die Ferien gegangen. Dieses Wartenlassen steht sehr im Gegensatz zu den Polizeimanieren, wonach der Bürger alles in drei bis acht Tagen erledigen soll und sofort mit Strafen bedroht wird. Auch beim Bezirksausschuß liegen die Klagen sehr lange, doch erscheint diese Behörde überflüssig. Die Regierung aber sollte Abhilfe schaffen, damit die überlange Prozedur aufhört.

Wir würden nicht klagen, wenn es allen Konzessionen nach so ergäbe sich würde. Aber wir haben Beweise in Händen, daß es das „Es ist kein Bedürfnis vorhanden“ an manchen Stellen nicht gibt, worüber man einfach den Kopf schüttelt. Dann aber dürfen viele Leute auch gar nicht lange warten und manche haben schon in drei mal 21 Stunden die Konzession, wenigstens aber die bestimmte Zulage erhalten. Sollte irgendwo ein Verlangen bestehen, kann werden wir mit dem nötigen Material aufwarten.

**Königshütte, den 28. Juli.** Sozialdemokratischer Verein. Am Mittwoch tagte im Gewerkschaftslokal die diesjährige Generalversammlung. Der mustergültige Geschäftsbericht des Vorsitzenden Genossen Klose zeigte einen guten Aufschwung. Der jezt über 450 Mitglieder zählende Verein hat im Jahre 875 Aufnahmen gemacht, die uns hier leider durch Abzug nach dem Westen zu zwei Dritteln nicht zugute gekommen sind. In 7 Volksversammlungen wurde zu den aktuellen politischen Tagesfragen Stellung genommen. In den 13 Mitgliederversammlungen wurden belehrende Vorträge gehalten und die Vereinsgeschäfte erledigt. Zur Organisation waren 18 Sitzungen notwendig. Der Na:ausflug und die Abendversammlung waren sehr gut besucht. Die erste Beteiligung an den Stadtvorordnetenwahlen brachte 295 Stimmen, ein Achtungserfolg, den auch die Gegner anerkannten. Der vorbereitete „Volkskalendar“ ist sehr wirksam gewesen. Leider läßt der Abonnementstand des „Volkskalendar“ manches zu wünschen übrig, obgleich auch hier ein großer Fortschritt zu verzeichnen ist. Redner schließt mit der Hoffnung, daß in diesem Jahre die Erfolge noch größer sein werden.

Hierauf erstattete der Kassierer, Genosse Felder, den Kasienbericht. Einschließlich eines Kasienbestandes von 45,33 Mark betrug die Einnahme 1381,67 Mark, der eine Ausgabe von 1229,44 Mk. gegenübersteht, sodaß ein Kasienbestand von 102,23 Mk. verbleibt. In der Debatte wurde die Tätigkeit des Vorstandes allseitig anerkannt, und ihm auf Antrag der Revisoren einstimmig Entlassung erteilt. In der nun folgenden Vorstandswahl wurden gewählt: 1. Vorsitzender Tischler Adolf Klose. 2. Vorsitzender Zimmerer Wilhelm Felder, Kassierer Tischler Gustav Hübner, Schriftführer Maurer Peter Ziegler, Revisorin Frau Weis. Die Genossen Heinrich und Siguda wurden zu Revisoren gewählt. Zur Bezirkskonferenz wurde ein Antrag gestellt, den die Preise betrifft und darauf 8 Delegierte gewählt. Unter Vereins-Angelegenheiten zeigte sich leider, daß es immer einige Genossen hat, denen das Persönliche höher steht, als die Interessen der Partei. Die Beschlüsse kennzeichnete ein solches Gebaren, indem es diese Angelegenheiten einfach nicht anhörte. Nach Erledigung diverser interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der selten so gut besuchten Versammlung.

**Königshütte, 28. Juli.** Böblicher Unglücksfall. Am Dienstag nachmittag gegen 5 1/2 Uhr kam aus der Durchfahrt des Hauses Stelgerstraße Nr. 10 ein hochbeladener Bierwagen herausgefahren. Der Wagen stieß hierbei auf die Sicherheitslehne, die zum Schutze der Mauer angebracht ist, und verursachte dadurch das Herunterfallen eines leeren Faßes. Das Faß fiel auf den 8 Jahre alten Sohn des Hüttenzimmermanns Krause und zerquetschte ihm den Brustkasten. Das Kind war auf der Stelle tot.

**Königshütte, 28. Juli.** Bergmannsloz. Der Polshänger Alexander Wudob von der kaus. Deutschland glück beim Zurücktreten der eingehängenden Breiter aus und stürzte kopfüber in den Schacht, wo er tot liegen geblieben ist. Seine Leiche wurde mittels Krantransportwagen nach dem Knappschafslager in Königshütte geschafft.

**Wyslowitz, 28. Juli.** Die Gänseeinfuhr aus Rußland hat über Wyslowitz ihren Anfang genommen. Die ersten Transporte kamen am Dienstag über die hölzerne Brückenabfuhr von Wodziejow nach Wyslowitz, um auf dem dortigen Bahnhofe verladen zu werden.

**Ganschorowitz, Kr. Groß-Strehlitz, 28. Juli.** Unglücksfall. Einer hiesigen Hausfrau geriet beim Dreschen die rechte Hand in die Dreschmaschine. Die Hand wurde ihr ganz zerquetscht und sie mußte ihr im Groß-Strehlitzer Krankenhaus im Handgelenk abgenommen werden.

**Sabrze, 28. Juli.** Verworrene Revision. Das Reichsgericht hat die Revision des Schnellers Kupka, der vom Schwurgericht Gleiwitz wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden war, verworren. Kupka hatte im Februar dieses Jahres in Zabrze die Fändlerin Dittel Truger aus Chranowice ermordet und beraubt.

**Sabrze, 7. Juli.** Aufgefundene Leiche. Der Häuer Kornas, welcher vor sechs Wochen auf dem Westfelde der Königin-Luisengrube infolge Zuhilfenahme eines Teiles des Strecks im Regen-Bochhammerloch verschüttet und nach dem Fortgesetzt gesucht wurde, ist vorgestern Nacht aufgefunden worden. Die Leiche lag unter einem Block und war von Stein- und Kohlenmassen verschüttet. Die Arbeiter waren sehr schwierige und wurde in drei Schichten an der Unfallstelle gearbeitet, da das lose Gestein den Fortschritt derselben sehr erschwerte. Die Leiche wurde nach dem Knappschafslager überführt.

## Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Montags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. **Welschstein.** G. Auf der Fehnerstraße wohnt niemand dieses Namens. Ein Bahnarbeiter P. D. wohnt Größchenstraße 117; Schneider P. D. wohnt Dammstraße 10, II.; Schuhmacher P. D. wohnt Polsterstraße 24/26, III.; Telegraphenarbeiter P. D. wohnt Brunnenstraße 28, III. **Konradswaldau.** Die Denunzianten haben sich als Sozialdemokraten aus, waren aber keine. Das Urteil lautet auf ein Jahr Gefängnis, wovon zehn Monate verdrückt worden sind. Ein Schlichter kann einen Verdrückungsbescheid erteilen, auch wenn er schriftliche Beweise für seine Forderung nicht in Händen hat.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hübner. — Redaktion und Druckerei: W. Hübner, Poststraße 7. — Verlag von Carl Eckert. — Druck von H. Hübner, Poststraße 7. — Anzeigen in Preußen. — Druck 2 Hübner.

Sommer-Theater (Liebichs Etabl.)  
Gastspiel: Josef Ciampolo  
"Die Herren von Maxim"  
Freund und Viktor Hollaender.  
Im Garten: Gr. Konzert.

Viktorla-Theater  
Die Bender'sche Revue  
Bei uns in Breslau  
Anfang 8, v. 7-8 Konzerte.  
Bei schönem Wetter im Garten.  
Jeden Freitag:  
Nichttraucher-Abend.

Skala  
Sommer-Theater  
Nikolaistrasse 27.  
Freitag, 8 1/2 Uhr,  
zum 25 Male:  
Das  
Warenhaus-Fräulein.  
Sonntag, 8 1/2 Uhr.  
Premiere:  
Aus der Fabrik  
(Das Fabrikmädel).

Zeltgarten  
Bomben-  
Erfolg erzielt allabendlich das  
neue Programm.  
11. U.  
Avillos  
Amerikan. Burlesken-Stück.  
Die brillante Komikerin  
Gusti Haffel.  
Entrée 10 Pf.

Palmengarten.  
Wiener  
Damen-Orchester  
Bedeutung im  
Sofenrod  
Entrée frei.

Liebichshöhe.  
Gute Freitag, den 28. Juli 1911:  
KONZERT der Stadt-Theater-  
Kapelle.  
Konzertleitung:  
Herr Kapellmeister Rudolf Tisor.  
Wagner-Abend.  
Beginn 8 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Versand-Haus  
hygienischer  
Gummi-Artikel  
A. Kindler, Breslau I,  
Junkernstr. 4.  
Gegründet 1870.



Spülspritzen  
Irrigatoren, Leibbinden,  
Monatsbinden und sämtlichen  
Gummiwaren.  
40jährige Erfahrung  
dieser Branche.  
Katalog gratis und franko.  
Borne vor Kauf losenden, werthvoller  
Anpreisungen. 2924

Genossen u. Gewerkschaftler  
erhalten Leib-, Bett- u. Tisch-  
wäsche, Kleiderstoffe etc. gegen  
wöchentliche und monatliche  
Ratenzahlungen. 3882  
Gefl. Offerten unter R. L. 100  
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.  
Montag, den 31. Juli, abends 8 Uhr,  
im großen Saale des Gewerkschaftshauses:  
Mitglieder-Versammlung  
Tages-Ordnung:  
1. Der Parteitag in Jena. Referent Genosse Th. Müller.  
2. Beratung von Anträgen.  
3. Die Wahl der Parteitag-Delegierten. (Aufstellung von Kandidaten  
und Beschlussfassung über die Urabstimmung.)  
4. Bericht der Bezirksleitung über zwei Ausschluß-Verfahren.  
Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt. [3932] Der Vorstand.

Ballhaus Neue Welt Pöpelwitz  
Jeden Sonnabend: Freikonzert u. Gisdneiffen. Anfang 6 Uhr.  
Jeden Sonntag: Konzert u. Tanz. Montag: Gisdneiffen.  
Sonntag, 6. August: Gr. Erntedankfest, Kinderfest, Clown Drollh.  
Erntedank, Tanzzug wegn gegeben einladen! [3934] Karl Mikulle.

R. Friedrich's Gasthaus in Jackschönau.  
Sonntag, den 6. August 1911: Gr. Sommerfest  
veranstaltet vom Arbeiter-Radiobereit-Verband Weißewitz Jackschönau. Liegend aus  
Kongert, Vertikung, Geflügelauktionen u. Tanz. Anfang 3 1/2 Uhr, Ende 2?  
Entrée pro Person 25 Pf. — Tanzstellen 30 Pf.  
Im nächsten Saal hinter 3930 Der Vorstand.

Waldenburg. Waldenburg.  
Sonabend, den 29. Juli 1911, abends 7 Uhr:  
I. Stiftungsfest der Dachdecker  
im Hotel Sandberg. 3931  
Hiermit werden alle Gewerkschafts- und Parteigenossen eingeladen.  
Im nächsten Saal hinter 3930 Der Vorstand.

Mehrere Kolonnen Pulver  
für Terrast-Erdbeug sofort gesucht. [3962]  
J. Schaffarczyk, Sattowitz, Andreasstraße 23.  
Paul Kasowsky, Hutmacher-  
meister.  
Billigste Bezugsquelle vor dem Odertor.  
Filzhüte, Zylinderhüte, Mützen.  
Annahme von Reparaturen, sauber u. billig  
Mehlgasse 38/40. 3955

Anzüge, gute Stoffe,  
von 12 Mk. an verkauft 3810  
Leihant Altbückerstr. 17.  
Grus 30, 60, 90, 100 stets da  
m. Heissl präp. R. Ripp 25  
hell Dely. 1.80, 2.50, 3.40, Sandbl. 4 M.  
gross. Carm. 1.40-1.50, Domingo. 1.10,  
entr. am. Einlg. 1.35, in Pfalz. Umb.  
(seit 1868) Kemmler, Erd. Wilhstr. 9.  
Frische Wildenten  
Ente . . . . . 1.20  
Reintee . . . . . 0.50  
Rechtlich, sehr billig!  
Schleich, Hund 25 Pf. 3955  
C. Valentin, Steinmarkt Nr. 2.

Gut und billig  
kauft man ein  
Gardinen  
Stores  
bei  
Julius Fein  
vis à vis Kissling  
Engels Leben, Wirtin und  
Schriften, mit Portrait . 0.20

Für die Arbeit!  
Herren-Schnallen-Stiefel  
Herren-Zug-Stiefel  
ohne Seitennähte  
sehr haltbar 575  
alle Größen Paar 5 Mk.  
Schuh-Etage  
Gräbschenerstr. 55.  
Görlitz—Bunzlau—Breslau.

Photographisches Atelier!  
Leitung: Friedrich Emil Schroeder  
Büro: Pöpelwitz,  
Wühlstraße 60/62. Frankfurtstr. 111.  
Empfiehlt sich zur Anfertigung v. Porträts, Gruppen, Architektur u. Maschinenaufnahmen.  
Spezialität: Aufnahmen u. Vergrößerungen nach jedem älteren Bilde.  
Tel. 8954. Emil Schroeder. Tel. 8954.

Ruba-Seife  
Beste Hauswaschseife, unerreicht an Güte.  
Überall erhältlich. 2166  
Fabrikant Rudolph Balhorn, Breslau.

Haus- u. Küchengeräte sowie kompl. Einrichtungen,  
Werkzeuge für Maurer, Zimmerer und Tischler  
kaufen Sie reell und billig bei  
Paul Hauschild jr.,  
3186 Eisenwarenhandlung,  
Nr. 102, Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 102.

Günther & Otto  
Rohtabakhandlung  
Breslau, Reuschstrasse 51  
(Neopoldpassage.)

Sommer-Schluss-Ausverkauf!  
Herrenhüte — Mützen  
50% Panamahüte 50%  
Preismäßigung auf alle Waren  
Herren-Hut-Fabrik.  
Niederl. 3935  
Schmiedebrücke 17/18,  
Ecke Kupferschmiedestrasse.  
Filiale: Adalbertstrasse 6.

Strehlen  
Bier-Brauereien.  
Jaekel, Rob.,  
Damen- u. Herren-Moden, Kaufhaus Alfred Paul.

Drogen und Farben.  
Herrn- u. Damen-Garderobe.  
Kolonialwaren, Drogen, Zigarett.  
Coco, Kaffee, Tee (Erdbeere).  
Erntedank, C. S., Kap. Gut Dammann.  
Kaufhaus, Herren- u. Damen-Gard.  
Jacobs, Martin (Damenfriseur).  
Photographisches Atelier.  
Ludwig Albert, 22, Wühlstraße 22.

Al-Tschansch  
Bäckerei u. Konditorei.  
Jesch, Gustav, Löwen-Gasse 13.  
Fleischerei und Wurstfabrik.  
Gieseler, Emil, Schillerstr. 13.  
Witz, Wilhelm, Wühlstraße 22.

Waldenburger Industriewerke  
Akkumulator-Geschäfte.  
Kaufhaus, Lebnitz, Schillerstr. 22.  
Elektronen u. Kondensatoren.  
Siedemann, H., Wühlstraße 22.  
Kaufhaus, Lebnitz, Schillerstr. 22.

Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Haus- und Küchengeräte.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Herrn-Garderobe.  
Semper, A., Kap. 13.  
Silbermann, M., Götterberg.

Hüte, Hülsen, Pelzwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Kolonial- u. Gemischtwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Lederhandlung.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Kaufhaus u. Modewaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Möbel- u. Sargmagazine.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Musikinstrumente.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Polstermöbel, Lederwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Höbelmagazine.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Papier- und Schreibwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Photographische Ateliers.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Schuhwaren u. Schuhmacher.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Haus- und Küchengeräte.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Herrn-Garderobe.  
Semper, A., Kap. 13.  
Silbermann, M., Götterberg.

Hüte, Hülsen, Pelzwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Kolonial- u. Gemischtwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Lederhandlung.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Kaufhaus u. Modewaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Möbel- u. Sargmagazine.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Musikinstrumente.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Polstermöbel, Lederwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Haus- und Küchengeräte.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Herrn-Garderobe.  
Semper, A., Kap. 13.  
Silbermann, M., Götterberg.

Hüte, Hülsen, Pelzwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Kolonial- u. Gemischtwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Lederhandlung.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Kaufhaus u. Modewaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Möbel- u. Sargmagazine.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Musikinstrumente.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Polstermöbel, Lederwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Kolonial- u. Gemischtwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Möbelschleiere u. Sargmagazine.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Woll- u. Schnittwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Weissenstein, N.-Hermesdorf  
Bäckereien.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Herrn-Garderobe.  
Semper, A., Kap. 13.  
Silbermann, M., Götterberg.

Kolonial- u. Gemischtwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

Putz, Wäsche, Wallwaren.  
Gottlieb, Wühlstraße 22.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Juli.

### Geschichtskalender.

29. Juli.

1830 Ende der Julirevolution, Karl X. flüchtet.  
1856 Der Komponist und Klavierspieler Robert Schumann 4.  
1900 König Humbert von Italien ermordet.

### Wer wollte wohl fehlen?

Wenn jedes Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins nächsten Sonntag nur ein neues Mitglied anwirbt, würde sich die Zahl der organisierten Mitglieder sofort verdoppeln. Wir würden statt 9000 Mitglieder deren 18 000 müßern.

Bei dem großen Rekrutierungsgebiet, welches vor uns liegt, ist dies jedem Genossen und jeder Genossin möglich. Den Frauen bietet sich ein gutes Feld zur Agitation in der Panna-Verammlung und die Männer haben die beste Gelegenheit bei der Mitglieder-Agitation in den Distrikten mitzuwirken. Wer wollte wohl fehlen? Also frisch ans Werk!

### General-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die gestern abend im Gewerkschaftshaus zu Breslau tagte, war gut besucht. Da der Geschäftsbericht des Vereins und der Partei-Institutionen bereits ausführlich in der „Volkswacht“ wiedergegeben wurde, können wir uns in unserem Bericht sehr kurz fassen, was übrigens in der Versammlung auch die Berichterstatter taten.

Genosse Müller, der den Geschäftsbericht gab, hob noch kurz hervor, daß die Gründung des Arbeiter-Samaritervereins eine Lücke in der Breslauer Arbeiterbewegung ausfüllte und sehr zu begrüßen sei. Der Verein habe einen Mitgliederzuwachs von 938 zu verzeichnen, die Beitragserhöhung habe somit keinen Rückgang zeitigt. Die Zunahme unseres Vereins sei wohl in erster Linie auf die opferwillige Arbeit der Funktionäre, dann aber auch auf das forsche Vorgehen von Polizei und Gericht zurückzuführen. Die große Zahl der Reichstagswähler und der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter beweise aber, daß sich für den Verein noch sehr viel herausholen ließe. Die Frauenbewegung habe ebenfalls Fortschritte gemacht, segensreich habe sich auch die Kinderschulskommission bewährt. Der Redner wies weiter auf die Erfolge bei den Stadtratswahlen hin, wo unsere Mandate von fünf auf elf gestiegen sind, und auf die bevorstehende Landtagsersatzwahl, die im November vor sich gehen werde, und zu der noch eine besondere Versammlung beschlossene über die anzuwendende Taktik fassen müsse. Der Redner trat zum Schluß für den weiteren Ausbau der Organisation und für die Stärkung des Wahlfonds ein, damit wir gerüstet in den bald beginnenden Reichstagswahlkampf eintreten könnten.

Den Kassenbericht gab Genosse Herrmann. Er führte aus, daß die Beitragsleistung gestiegen sei, trotz der Erhöhung der Beiträge. Die Disziplinbewegung habe uns einige Mitglieder gekostet, doch sei die Einnahme im allgemeinen gestiegen. Am besten gehen die Beiträge bei den Frauen ein; sie leisten prozentual das meiste.

Genosse Löbe erstattete den Jahresbericht des Bildungsausschusses. Auch er sagte sich sehr kurz und hob hervor, daß der Bildungsausschuß eine außer-

gewöhnliche Tätigkeit entfaltet habe. Zwei wissenschaftliche Unterrichts-Kurse haben im Berichtsjahre stattgefunden, die beide sehr gut besucht waren. Den lebhaften Beifall der Teilnehmer fanden. Daneben hielt der Bildungsausschuß noch sechs wissenschaftliche Einzelvorträge ab. Die Zahl der unterhaltenden Vorträge ging gegenüber dem Vorjahr etwas zurück, dafür stieg aber die Zahl der Volksvorstellungen, die sich eines wachsenden Zuspruchs erfreuen. Auch finanziell schnitt der Bildungsausschuß gut ab. Vor Weihnachten wird wieder eine Wanderschmuckausstellung, verbunden mit einer Ausstellung für Jugendschriften, veranstaltet werden. Auch den Kinematographen-Theatern wird der Ausschuß in Zukunft mehr Aufmerksamkeit schenken, da deren Besucher in der Hauptsache Arbeiter sind.

Ueber die Arbeiten der Preßkommission berichtete Genosse Prosig. Die Abonnenten der Volkswacht seien gestiegen. Auch finanziell sei ein Fortschritt zu verzeichnen, der zwar nicht groß sei, da die fortgesetzte Verfolgung seitens der Gerichte hohe Strafen und Gerichtskosten verursacht. Mit dem Bau der eigenen Druckerei würde wahrscheinlich erst begonnen werden, wenn der Gewerkschaftshausbau beendet sei. Die Aufgaben der Preßkommission würde es auch in Zukunft sein, alle Beschwerden zu regeln, die Abonnentenzahl und die Finanzen zu heben.

Genosse Buschmann erteilte hierauf im Namen der Revisoren dem Kassierer Entlastung, Kasse und Buchführung wurde für richtig befunden.

In der nun folgenden Diskussion wurde an der Geschäftsführung im allgemeinen keine Kritik geübt. Eine längere Debatte entspann sich über den Bericht der Preßkommission. Genosse Schramm wünschte, die „Volkswacht“ möchte bei allen größeren Aktionen objektiver berichten und Informationen geben über die Verhältnisse von rechts und links. In der Tarifffrage, die durch den Buchdruckerkonflikt aufgebrochen wurde und die sehr wichtig sei, habe die „Volkswacht“ ungenügend informiert und nicht objektiv berichtet. Genosse Rabold wies den Vorwurf zurück. Eine Kritik von den Genossen sei immer gut, hier sei sie aber nicht angebracht, da die Volkswacht in der Buchdruckerfrage getan habe, was möglich sei. Auch andere Parteizeitungen hätten nicht mehr darüber berichtet, viel eher noch weniger. Genosse Dombrowsky bittet, bei allen Veranstaltungen das Mauchen einzustellen. Die Kritik Schramms hält er nicht für angebracht, er wünschte aber, die Volkswacht möge in Zukunft gegen die Breslauer Zeitung mehr polemisieren. Genosse Schiller hielt die Kritik Schramms für richtig. Es hätte mehr auf das Weichen der Tarife eingegangen werden können. Auch der Marokkofrage konnte größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Genosse Löbe betonte, daß die „Volkswacht“ auch in der Marokkofrage bisher getan habe, was vom tatsächlichen Standpunkt aus notwendig war. In der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Genossen Dombrowsky, Schramm, Darr, Rabold und Rother. Krause bittet, während der Reichstagswahl im Distrikt 3000 Exemplare der „Volkswacht“ einen Monat lang gratis zu verteilen.

Die Referenten versicherten aus Schlußwort. Es wurde hierauf zu den Wahlen gestritten. Als Vorsitzende wurden Parteisekretär Th. Müller und Schriftführer W. Weese einstimmig wiedergewählt, als Schriftführer die Genossen Redakteur E. Neukirch und Schriftführer W. Hoffmann, als Kassierer die Genossen H. Herrmann und Geschäftsführer D. Heymann. Als Beisitzer wurde Frau Lawatsch bestimmt.

Die Wahl der Bibliothekare fiel wieder auf die Genossen R. Hallmann, Aug. Littwa, Max Wiener und Gust. Fiebig, als Revisoren wurden die Genossen Georg Fren, H. Buschmann und Paul Senk wiedergewählt. An Stelle des ausscheidenden Genossen Vordel trat Genossin Waberka.

In den Bildungsausschuß wurden die bisherigen Genossen wiedergewählt. An Stelle des Genossen Jakubowicz, der verstorben war, trat Genosse Haber.

Für die Wahlen zur Preßkommission waren die bisherigen Mitglieder vorgeschlagen. Aus der Versammlung wurden außerdem noch vorgeschlagen die Genossen Cohn, Rasch, Frenzel, Schramm und Frau Behrens. Es wurden folgende Stimmen abgegeben: Prosig erhielt 302, Landsberg 274, Fren 269, Rother 265, Richter 243, Burgund 190, Schlegel 131, Schramm 133, Behrens 89, Cohn 69, Rasch 68 und Frenzel 21. Zwei Stimmen waren ungültig. Somit ist die alte Preßkommission wiedergewählt. Sodann wurden die Distriktsführer von der Versammlung bestätigt. Ein Antrag des Genossen Cohn, in Zukunft bei der Agitation den tätigen Genossen nur zwei bis drei Häuser zuzuwenden, wurde dem Vorstand überwiesen.

Genosse Müller wies in seinem Schlußwort auf die Frauen-Demonstrations-Versammlung am Sonntag hin und bat für recht zahlreiche Beteiligung. Weiter erwähnte er, daß am nächsten Montag wieder eine Parteiverammlung stattfände, in der Stellung zum diesjährigen Parteitag genommen werde. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

### Zum Kampfe der Dachdecker.

Seit Monaten spielt sich im Dachdeckerberufe ein erbitterter Kampf ab. Im Mai kam es bei dem Breslauer Obermeister Rudel zu Differenzen wegen des Beitrags, dessen Entlassung gefordert wurde. Am 27. Mai einigte man sich zwar vor dem Gewerbegericht und die Sperre über die Firma wurde aufgehoben, die 16 Ausständigen der Firma kehrten aber nicht mehr zur Arbeit zurück, sondern suchten sich andere Beschäftigung. Da die Sperre aufgehoben war, stand es auch der Firma frei, sich andere Arbeiter zu verschaffen; kein Mensch hinderte sie hieran. Herr Rudel aber wollte seine Rache haben. Er fertigte deshalb eine schwarze Liste der 16 Mann an und verbot sie in Breslau und nach der Provinz. Die Folge war, daß die vom obermeisterlichen Banndrahl verfolgten überall nach kurzer Zeit wieder entlassen wurden und zum Teil überhaupt keine Arbeit finden konnten. Die Breslauer Dachdecker erklärten sich mit den Verfolgten solidarisieren, forderten die Befreiung der schwarzen Liste und gleichzeitig die Erfüllung ihrer alten Forderung, den Mauern im Lohne gleichgestellt zu werden. Seit dem 12. Juli befinden sie sich für diese Forderungen im Streik. Die Meister haben darauf alle Breslauer Dachdecker in Verzug erklärt und kein Innungsmeister in der Provinz soll einen Dachdecker von Breslau in Arbeit nehmen.

Die Sehnsucht der Beschäftigten nach auswärtiger Arbeit ist nun aber bei weitem nicht so groß, als die Sehnsucht der Breslauer Innungsbrüder nach auswärtigen Gesellen. Um den Kampf zu einem siegreichen Ende für die Arbeiter zu führen, ist nichts anderes notwendig, als die Solidarität der Kollegen in der Provinz. Bekommen die Meister keine auswärtigen Arbeitskräfte, dann wird ihr verböhrtet Sinn bald gebrochen sein.

Die Breslauer Dachdecker haben jahrelang unter der über-

## Aus aller Welt.

### Die Wette der beiden Schnapstrinker.

Eine Entscheidung des Reichsgerichts.

In Nr. 14 der „Deutschen Juristenzeitung“ vom 15. Juli wird eine sehr interessante Reichsgerichtsentscheidung mitgeteilt. Zwei Männer hatten im Wirtshaus eine Wette abgeschlossen, wonach der eine von ihnen einen halben Liter Schnaps innerhalb einer halben Stunde trinken sollte. Infolge dieses Genusses starb der Schnapstrinker, und der andere wurde nun wegen fahrlässiger Tötung angeklagt und verurteilt. Die beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde verworfen. In der Begründung des Reichsgerichts heißt es: „A. war dem Alkoholgenuss sehr ergeben und hatte die Gewohnheit, abends im Wirtshaus nach dem Genuß von Bier noch Schnaps zu trinken. Eines Tages rühmte er sich, nachdem er wie üblich zunächst Bier getrunken hatte, er könne noch einen bis zwei Liter Schnaps trinken. Der Angeklagte versprach ihm, einen halben Liter Schnaps zu bezahlen unter der Bedingung, daß A. ihn innerhalb einer halben Stunde austrinke. Letzterer nahm das Anerbieten an, und der Angeklagte bestellte einen halben Liter Schnaps, wobei verabredet wurde, daß A. ihn bezahlen müsse, wenn er ihn nicht binnen einer halben Stunde ausgetrunken habe. A. trank den Schnaps abnormmäßig aus, worauf er umfiel und in der Nacht an einer akuten Alkoholvergiftung starb. Die Verurteilung des Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung ist nicht zu beanstanden. Allerdings ist der Tod des A. nicht durch die Tätigkeit des Angeklagten allein herbeigeführt worden. Es mußte das Trinken des Schnapses durch A. noch hinzukommen. Dadurch wird aber der ursächliche Zusammenhang zwischen der Handlung des Angeklagten und dem Tode des A. nicht aufgehoben. Denn feststellbar wäre hätte A. ohne das Tun des Angeklagten die große Menge Schnaps in so kurzer Zeit nicht getrunken. Wenn daher auch erst die Tätigkeit des A. die letzte Ursache seines Todes war, so war sie doch bedingt dadurch, daß der Angeklagte sich zur Zahlung des Schnaps verpflichtet hatte, wenn A. ihn innerhalb einer halben Stunde austrinken werde, und daß der Angeklagte den Schnaps bei dem Wirt bestellte. Das Urteil stellt ausdrücklich fest, daß A. der Verurteilung nicht habe widerstehen können und unter keinen Umständen den Verzicht der Unmöglichkeit des Schnapsgenusses erklärt habe. Hiernach konnte die Ausfüllung des vom Angeklagten gemachten Trinkens nicht den ursächlichen Zusammenhang zwischen der Handlung des Angeklagten und dem Tode des A. unterbrechen.“ (Urteil I. 22/11 vom 28. Februar 1911).

### Eine Erinnerung an Ampere.

Ein Denkmal, mit dem eine rührende Geschichte sich verknüpft, wird am 6. August feierlich in dem kleinen Dorfe Polignac in der Umgebung von Lyon enthüllt werden: ein Denkmal für Ampere, dessen Name in der Geschichte der Elektrizität fortleben wird, so lange die Menschheit elektrische Kraft benützt. (Ampere war der Begründer der elektro-dynamischen Theorie.) Wenn eine französische Stadt sonst einem berühmten Sohne ein Standbild errichtet, wählt man gewöhnlich zur Einweihung den Geburtstag oder den Todestag des Mannes, dem es errichtet gilt. Ampere ist in Polignac geboren, und ist auch in der kleinen Gemeinde gestorben, aber der Gemeinderat hat doch beschlossen, für die feierliche Einweihung des Denkmals den 6. August zu wählen, den Jahrestag der Eheschließung des großen Forschers. Denn an diesem Tage fand einst ein Jodell seiner harmonischen Abflucht, das im blühenden Alter von Ampere's Vater war im blühenden Alter von Ampere's Mutter. Ampere's Vater war im Jahre 1793 unter dem Fallbeil der Guillotine gestorben, und lange konnte der liebevolle Sohn diesen graumäuligen Verlust nicht ertragen. In jenen Tagen lebte er fast nur der Einsamkeit und seinen botanischen Studien, und täglich wanderte der junge Ampere stundenlang in den Feldern und Wäldern der Umgebung von Polignac fortwährend und summend umher. Auf einer solchen Wanderung begegnete er eines schönen Tages einem jungen Mädchen, das in der Gegend fremd sein mußte, denn er hatte es noch nie vorher gesehen. Sie kam aus Paris: an dem unheilvollen Tage, da man den alten Ampere im Karren zu der Guillotine schleppte, stand das Mädchen auf der Straße. Als der traurige Zug vorüberkam, sah sie, wie der alte Ampere sein Taschentuch in die Menge warf und dabei rief: „Welche mißliebliche Seele wird dies meinem Sobn überbringen?“ Das Mädchen nahm das Tuch und suchte nach dem Sohne des Toten, bis sie ihn endlich in dem friedlichen kleinen Dorfe bei Lyon fand. Allein und zu Fuß war sie von der Hauptstadt über Berg und Tal gewandert, um den letzten Wunsch eines sterbenden Vaters zu erfüllen. Zwei Jahre nach der ersten Begegnung waren dies junge Mädchen und der junge Ampere ein glückliches Paar. Das Denkmal, das jetzt am Jahrestage dieser Hochzeit enthüllt wird, ist so aufgestellt, daß der Blick Ampere's weit hinaus schweifen kann über das Feld, wo er einst die künftige Gesehrtin seines Lebens zum ersten Male sah.

Zum Tode der Schauspielerin Lanteme. Ein Teilnehmer an der Fahrt der Bergnügungszucht „Aimee“, von der bei Emmerich am Rhein die Partier Schauspielerin in die Hölle geführt ist, berichtet einem Vertreter des „S.-A.“ folgenden: Am 1. Juli waren wir, b. b. Herr und Frau Edwards (als

Frau Lanteme), Frau Vermell, Herr Larride, Dr. d'Arciac und die Herren Bodatry, Thine und Curtler, auf der Fahrt des Herrn Edwards von Paris abgefahren, hatten in Amsterdam einen kurzen Aufenthalt genommen und gedachten nunmehr, den Rhein herauf nach Frankfurt a. M. zu fahren. Am Montag abend trafen wir hier in Emmerich ein und mußten zu Polteraktion vor Unter gehen. In vergnügter Runde verbrachten wir den Abend und zogen kurz vor 12 Uhr die Koffer hoch, um weiter stromaufwärts nach Wesel zu fahren. Nach einundzwanzig Jahren, während der wir alle in heißer Stimmung auf See und befanden und die Propfen kühlen ließen, stellte sich das Gefühl der Müdigkeit bei uns ein. Frau Lanteme und wir anderen stiegen lachend und singend in unsere Kabinen. Beim Aussteigen stellte sich, wie der Zustand ihrer Kabine zeigte, bei Frau Lanteme, die fröhlich und gelächelsprühend wie immer den größten Teil der Unterhaltung bestritten und dem bei der brüderlichen Sitze doppelt willkommener Raß ausgiebig zudeckten hatte, Hebelkeit ein. Hierbei muß sie sich aus den Fenstern ihrer Kabine gelegt und das Gleichgewicht verloren haben. Auf diese Weise hat sie ihren traurigen Tod gefunden. Von uns wurde etwa fünf Minuten, nachdem wir uns getrennt hatten, ein unterdrückter Schrei vernommen. Wir liefen frisch zusammen und fanden: Frau Lanteme fehlte. Ihre Kabine war leer, das Fenster stand offen. Alles Nachforschungen war vergebens. Letztlich bescheidet hat sie den Tod in den Wellen gefunden. Ohne unsere gefeierte Frau Lanteme, die das Herz und die Seele unserer Gesellschaft war, fehlten wir nach Erledigung der amtlichen Formalitäten in den Häfen von Emmerich zurück und hatten jetzt, bis man uns die Leiche unserer Mitreisenden, die ganz Paris beweint, bringen wird. — Wie gemeldet wird, ist die Leiche inzwischen bei Obermörnter gefunden worden.

Höchster Respekt. Unter den Aufzeichnungen des Prinzen von Vigne findet sich ein merkwürdiges Beispiel von der unermeßlichen Devotion, mit der die Welt des 17. Jahrhunderts zum hohen Adel aufblickte. Der Haushofmeister des Herzogs von Noivernais lag sterbenskrank, und der Herzog, der ihn außerordentlich schätzte, begab sich ins Krankenzimmer, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Der Haushofmeister lag gerade im Sterben und richtete sich nur mit Mühe auf, indem er dabei mit matter, kaum hörbarer Stimme im Ton der tiefsten Untertunigkeit sagte: „Ach, gnädigster Herr, nehmen Sie es mir doch ja nicht übel, daß ich in Ihrer Gegenwart sterbe.“ Im höchsten Grade gerührt verließ der Herzog: „O mein Befehl, gehen Sie sich nicht!“ Und der Haushofmeister verjammerte nicht, von dieser Erlaubnis lauthals Gebrauch zu machen.

gen Arbeiterchaft nicht im besten Lichte gestanden. Die Schnapskassche war viel lieber als die Organisation. Seit einiger Zeit ist das aber anders geworden. Sie haben sich eine straffe Organisation gegeben und sind allen ihren Verpflichtungen der Allgemeinheit gegenüber prompt nachgekommen. Seit der Zeit sind sie bei den Unternehmern unbeliebt geworden. Der Dachbedeckergeselle soll laufen, um den Mangel an Schutvorrichtungen nicht zu merken. Verunglückt dann einer, dann wird die Schuld ihm dann selber zugeschoben. Vor allen Dingen aber soll der Dachbedeck mit jedem Lohn zufrieden sein. Seine Arbeit ist zwar ebenso schwer als die des Maurers und mit noch größeren Gefahren verbunden, in seinem Lohne aber soll der Dachbedeck stets hinter den Maurern zurückstehen. Bei der schlechten Organisation hat dieses Verhältnis bisher fortbestanden, aber einmal muß doch damit aufgeräumt werden. In Breslau ist man damit auf dem besten Wege, deshalb, baugewerbliche Arbeiter aller Orte, wacht darüber, daß die Breslauer Dachbedeck keinen Zugzug von Arbeitswilligen aus der Provinz erhalten.

Am Donnerstag fand im Gewerkschaftshause eine Dachbedeckerversammlung statt, in der Gauleiter Perner den Situationsbericht gab. Von den 90 Streikenden sind bereits über 20 abgereist, die sich anderweit Arbeit suchen und auch finden. Da überall eine gute Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, die Streikleitung hat sich in nichts gelöst, die Herren Unternehmer glauben immer noch, genug Arbeitswillige zu finden, um ihre Bauten fortsetzen zu können. Es finden sich nur solche Arbeiter, die vorher lange arbeitslos waren und jetzt die Gelegenheit benutzen, Streikarbeit zu verrichten. Es wird sich ja zeigen, wie weit die Meister mit solchen Leuten kommen. Man ist schon soweit gekommen, junge Burschen der gefährlichen Dacharbeit auszuheben. Die Streikleitung bittet wiederholt, daß seitens der Bauarbeiter, Klempner usw. die Streikenden unterstützt werden.

### Ein Anfang für Waldschulen in Breslau.

Breslau hat seine im letzten Etat vorgesehenen ersten Waldschulen eingerichtet, die eine für 60 Mädchen in Ostwisch, die andere für 60 Knaben in Carlowitz, beide in Verbindung mit den bereits seit Jahren dort bestehenden, vom Fürstengraben für Lungentranke ins Leben gerufenen Walderschulhäusern. Während nach Ostwisch zwei Lehrerinnen, Frau Wenzel und Fräulein Gemelle, berufen wurden, amieren in Carlowitz Hauptlehrer Greulich und Lehrer Luchter von hier. Diese Lehrer und Lehrerinnen haben gegenwärtig mit der Vorbereitung zu dem am 8. August, dem Tage des allgemeinen Schulanfanges, in bestem Anzuge aufzunehmenden Schulunterricht zu tun. Alle die in den Waldschulen während des Sommers untergebrachten Lungenschwachen, an Lungenentzündung erkrankten gewöhnlichen Kinder wurden vor den Ferien vom Schulrat in Gemeinschaft mit den Direktoren ausgewählt.

Ritten in einem Mägen und Birkenmädchen liegt in Carlowitz das freundliche, mit großen, hellen Fenstern versehene Waldschulhaus; es ist ein Blockhaus von 12 1/2 Meter im Quadrat, mit zwei Klassenzimmern, einem Lehrerzimmer und einem großen Baderraum zu Frauenklosetts. Das Wasser zu den Bädern fließt aus einem turmartig über dem Gebäude sich erhebenden Mastbaum zu. Gehalt ungenügendes Wasser den Kindern nicht die vorgeschriebene Ruhe auf bequemem Liegegestühl unter den Bäumen, so bietet ihnen eine neuerbaute offene Liegehalle Schutz gegen Wind, eine ebensolche geschlossene auch gegen Regen. Beide Hallen haben eine Länge von 30 1/2 Meter und eine Breite von 6 1/2 Meter. Roberte Schulbau, mit je zwei Sitzplätzen in den Klassenzimmern, feste Bänke und Tische unter den Bäumen des Waldes für den Unterricht im Freien vorgesehen. Eine sonnig gelegene Sandgrube in den Anlagen ein lieber Spielplatz, der recht oft und ausgiebig benutzt wird. Die Ernährung der Kinder in den Waldschulen ist vorzüglich und besteht aus Milch, Kakao, Gemüse, Fleisch und Brot in reichlichen Mengen.

Die elektrische Straßenbahn befördert die Kinder der Carlowitz Waldschule aus der Stadt bis an die Endstation in der Mathiasstraße, und die Kinder der Waldschule in Ostwisch fahren mit der Breslauer Straßenbahn bis Ostwisch. Von den Endstationen werden sie mit Omnibus oder Taxicab an ihr Ziel gebracht und am Abend wieder zurückbefördert. Der ganze Aufenthalt ist für die Kinder völlig unentgeltlich, alle erforderlichen, nicht unbedeutenden Ausgaben für die Einrichtung der Waldschulen, die Beförderung der Lehrkräfte, die Verpflegung und Beförderung der Kinder wird von der Stadt bestreut. Leider

gingen uns in letzter Zeit öfter Klagen von Erwachsenen der Gungenheilstätte in Carlowitz zu, die sich gegen die schmale und reduzierte Kost richteten. Da aber der Hunger die Kräfte der Heilstätten am sichersten zerstört, sollte die betreffende Verwaltung doch einmal ernstlich zum Nachdenken sehen.

### Säuglingsfürsorge bei der Hitze.

Der Frankfurter Verband für Säuglingsfürsorge macht darauf aufmerksam, daß die Hitze namentlich Gefahr für die Säuglinge mit sich bringt und teilt folgende sechs Regeln mit, nach denen man sich richten soll:

1. Halte das Zimmer kühl! Bei Tage Läden und Vorhänge zu! Fußboden feucht! Bei Nacht Fenster auf!
2. Halte das Kind kühl! Leichte Kleidung und leichtes Bettzeug! Zweimal täglich Baden!
3. Größte Vorsicht in der Ernährung! Ja nicht überfüttern! Gegen den Durst gebe man dünnen lauwarmen Tee!
4. Die Milch muß frisch sein, beim Bezug sofort abgekocht und gleich wieder gut gekühlt werden. Sie muß den ganzen Tag kühl stehen!
5. Brustkinder dürfen jetzt unter keinen Umständen abgestillt werden!
6. Bei der ersten Gesundheitsstörung soll man den Arzt zu Rate ziehen.

**Gemeindevertretung in Kriern.** Am 26. Juli fand eine Sitzung statt. Gemeindevorsteher Haber äußerte in letzter Zeit Rücksichtgedanken und meinte, nur dann würde er das Amt weiter führen, welches er jetzt neun Jahre inne hat, wenn er auf weitere neun Jahre gewählt und er zugleich pensionsberechtigt gemacht würde. Jedenfalls glaubt er, daß er in drei Jahren, wo seine Amtsdauer erst abläuft, nicht mehr die Mehrheit haben wird, wie es jetzt noch der Fall ist. Genosse Strowig wendete sich dagegen, in einer so entwicklungsreichen Gemeinde, wie es Kriern ist, für so lange Zeit hinaus einen Vorsteher zu wählen. Neulich äußerte sich Herr Jörn. Es wurde in geheimer Wahl mit 7 gegen eine Stimme bei einer Enthaltung der Antrag angenommen. Die Pensionsberechtigung wurde mit allen Stimmen gegen Herrn Jörn angenommen. Letzterer ist nur deswegen dagegen, weil er glaubt, daß die Pensionierung unangeleglich sei. Dabei würde er ein Ruhegehalt empfehlen. Das pensionsfähige Gehalt wurde auf 3000 Mark festgesetzt und sollen pro Jahr 500 Mark als Pensionsfonds in den Etat zurückgestellt werden. Weiter wurde Herr Haber ermächtigt, bei Bedarf eine Hilfskraft einzustellen. Die Festlegung des Gehalts hat sich jedoch die Gemeindevertretung vorbehalten. Ein Antrag, welches dahin ging, im Sommer die Straßen zu sperren, wurde abgelehnt, weil vorläufig die Straßen zu hohe werden. Sobald die Wasserfrage gelöst ist, wird dem Antrag entsprochen. Genosse Strowig äußerte sich wiederholt Male den Wunsch, die Löhne der Gasanstaltsarbeiter auszubessern. Wird doch nur ein Stundenlohn von 32-33 Pfg. gezahlt. Als daher dieser Tage ein Arbeiter die Melorien mit Schamotte ausbessern sollte, was gerade keine angenehme Arbeit ist, forderte er für diese Arbeit höheren Lohn. Früher gab es eine Entschädigung dafür, jetzt, da das Werk in Gemeinderäte ist, wird dieselbe verweigert. Es muß auch an dieser Stelle das Gebahren kritisiert werden, auf Kosten der Arbeiter die Gasanstalt rentabel zu gestalten. Oder soll etwa dadurch die Gehaltszulage des Betriebsleiters gedeckt werden? Es wurde wiederholt verprochen, die Lohnfrage zu regeln, hoffentlich dauert dies nicht mehr so lange.

**Zum Tarifstreit der Löhner und Osenfeger in Breslau.** Am Donnerstag Abend fand im Gewerkschaftshause eine außerordentliche Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle des Zentral-Verbandes der Löhner statt. In dieser beschloß man sich mit dem gefällten Schiedsspruch vor dem Breslauer Gewerbegericht als Einigungsamt in Sachen der Lohnbifferenzen, über welchen wir früher berichtet haben. Die Unternehmer hatten sich in der selbigeften Frist bis zum 27. Juli zum obigen Schiedsspruch nicht geäußert, infolgedessen betrachten ihn die Arbeiter jetzt als abgelehnt. Daraufhin beschloß die Versammlung, in den Betrieben von Herzog und Ludwig die Arbeit von heute, Freitag, an niederzulegen und über die benannten Werkstätten die Sperrung zu verhängen.

**Neue Straßennamen.** Die in der Südvorstadt zwischen der Mengel-, Kaiser-Wilhelm-, Kaiser- und Gabelstraße im Bau begriffenen fünf Straßen haben von der Behörde die Namen Jehrkellin-, Schöning-, Derslinger-, Kretzen- und Drantenstraße erhalten.

**Vom Konfektionsarbeiterstreik.** An der allgemeinen Situation hat sich seit gestern wenig geändert. Die Zahl der Streikenden hat sich weiter erhöht. Alle Lockungen und Einschüchterungsversuche des Unternehmers haben sich als unwirksam erwiesen. Wo die Unternehmer sich Austrittserklärungen aus dem Verbände unterschreiben ließen und den Schneidern die Mitgliedsbücher abnahmen, um beides an das Gewerkschaftsbureau zu schicken, halten diese Mitglieder zumeist raschere Weine, als die Post. Sie sahen im schattigen Garten des Gewerkschaftshauses, um ihre Mitgliedsbücher wieder in Empfang zu nehmen, sobald der Briefträger sie beim Verbandsbureau abliefern. Mehrfach ist es sogar auch vorgekommen, daß Unternehmer, bei denen nicht gestreift wird, beschäftigte Verbandsmitglieder von selbst aufforderten, ruhig zu unterschreiben, sie seien nicht organisiert, um sie nicht auszusperren zu müssen. Natürlich zeugt das nicht etwa von besonderem Wohlwollen für die Organisation, aber da der vom Unternehmer-Verbande geplante Streik im allgemeinen völlig mißglückt ist, kann man es begreifen, daß einzelne Unternehmer nicht gerade ihre Arbeiter loswerden wollten, deren Organisationszugehörigkeit ihnen zufällig bekannt war.

Die Haltung der Streikenden selbst ist musterhaft. Sie fühlen sich wohl, einmal aufatmen zu können von der lebenslänglichen Fronarbeit, zu der sie verurteilt schienen. Die Aussichten des Streiks sind bei seiner wachsenden Ausdehnung als die denkbar besten zu bezeichnen. Gleichzeitig nehmen die Streikenden die Gelegenheit wahr, sich ein wenig Aufklärung über unsere politischen Zustände zu verschaffen, die gar vielen von ihnen sehr not tut. Sie lesen unser Blatt, das ihnen in reichlicher Zahl zur Verfügung gestellt wird und werden sich dabei hoffentlich das dauernde Bedürfnis angewöhnen, über die Vorgänge im politischen Leben in einer ihren Interessen entsprechenden Weise unterrichtet zu sein.

**Oberbürgermeister Vender als Vorbild.** Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Solingen geschrieben: „Die Haltung des Breslauer Oberbürgermeisters Vender, der in einer Stadtverordnetenversammlung erklärt hatte, daß die zu erbauende Festhalle auch den Sozialdemokraten zur Verfügung stehen solle, wurde in der heutigen Solinger Stadtverordnetenversammlung von einem sozialdemokratischen Stadtverordneten, es war Genosse Kreuzer, zur Kenntnis des Kollegiums gebracht. Derselbe wies darauf hin, daß der Beschluß des Solinger Kollegiums, die städtische Schützenburg auch den Sozialdemokraten freizugeben, vom Oberbürgermeister Vender beanstandet und vom Bezirksausschuß und Provinzialrat verworfen worden sei. Die sozialdemokratische Fraktion werde demnach den Antrag erneuern, und sie erwarte, daß der Oberbürgermeister den Beschluß nicht beanstandet. Was dem Breslauer Oberbürgermeister gestattet, müsse auch dem Solinger Oberbürgermeister erlaubt sein; die Realisierung könne doch nicht mit zweierlei Maß messen. Der Oberbürgermeister Vender erwiderte darauf, man solle erst einmal die Erfahrungen des Breslauer Oberbürgermeisters abwarten.“ Herr Vender rechnet aber damit, daß die Regierung Herrn Vender in die Parade fährt.

**Zum Schutze der Polizeimannschaft** gegen der großen Hitze, hat der Polizeipräsident einen Erlaß gegeben, nach welchem die Mannschaften während des Sommers, nicht mehr mit dem schweren Helm sondern mit der einfachen Mütze aus Posten zu stehen hat. Außerdem wird der Polizeimannschaft gestattet, während des Dienstes in den Straßen, sich im Schatten aufzuhalten. So lässlich dieser polizeipräsidentiale Erlaß für die Polizeimannschaft ist, müssen wir zu unserem Bedauern konstatieren, daß er vom Polizeichef in - B u d a p e s t erlassen wurde. Bei uns in Breslau kann so etwas nicht vorkommen. Wo bliebe unser guter Ruf!

**Zur Mückenplage.** Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat, wie der Polizeipräsident bekanntlich, unter dem Titel „Die Mückenplage und ihre Bekämpfung“ eine gemeinverständliche Beschreibung der Schädigungen, die in wirtschaftlicher und hygienischer Hinsicht durch die massenhafte an einzelnen Orten auftretenden Mücken verursacht werden und eine Zusammenstellung der Mittel, die gegen die Mückenplage zum Teil bereits mit Erfolg zur Anwendung gebracht worden sind, herausgegeben. Die Schrift ist im Verlage von Julius Springer, Berlin N. O., Monbijouplatz 3, erschienen und für 30 Pfennige käuflich.

### Das älteste Heiratsgesuch und seine Brautwerbung.

In der „Zentralen Privatlegierten Zeitung“ vom 22. Mai 1793 befindet sich folgendes Inserat:

Herrn und Frauengemüter, die bei der Prüfung einer Ehe vorläufig die sehr vernünftige Frage zuwerfen, wozu wird das Ehepaar leben, und nach deren Verantwortung die Charaktere zu deren Vollziehung erfordern, dem hiermit zur Nachricht, daß ein Mann von 40 Jahren, von gutem Stande und von besser Gesundheit, der außer einer jährlichen Rente von 1200 Rthlr. fortgehende reine Einnahme noch liegende Gründe in einer von dem Schatzplaz des gegenwärtigen Königs ansehnlicher Gegend in Deutschland besitzt, eine Gemahlin zu erhalten wünscht, die gesund und nicht über 30 Jahr alt ist, auch dabei ein bares Vermögen von wenigstens 16 000 Rthlr. besitzt. Frauengemüter von hiesigen Qualitäten, die sichergehelt eine reelle und solide Verbindung zu treffen wünschen, werden gebeten, vor dem 11. August dieses Jahres ihren Namen, Stand und Wohnort in einem Briefe an die Poststation: An den Mann von 40 Jahren, verheiratet, franco an das Postamt, Braunschweigische Postamt zu Braunschweig auf der großen Johannisstraße zu adressieren, welches den Brief gehörigen Ortes besellen lassen wird, jedoch niemand anders als der Mann von 40 Jahren den Inhalt erfahren, der dem die größte Verschwiegenheit zu beobachten hiemit aufs künftige verspricht. Hamburg, den 3. April 1793.

In einer der nächsten Nummern derselben Zeitung veröffentlichte ein Mädchen das folgende Antwort:

Mein Herr! Ich bin ein freies deutsches Mädchen, und würde daher lieber den geraden Weg der Pflichtigkeit, als den Scherzweg, direkt an Sie zu schreiben. Mit wenig Worten viel zu sagen, ist mir zur Selbstscham worden, bitten Sie! Es ist ohnmächtig unvernünftig gedacht, wenn ich glaube, daß es in jeder Provinz Mädchen geben mag, die 16 000 Rthlr. Vermögen besitzen, auch mehr, auch weniger. So wird auch jedes den Linsen zur Stelle geschaffenen Mädchen in ihrem Orte oder Gegend, wo sie thronet, einen Liebhaber, der um sie werben, heben; außerdem möchte sie noch an Heiratung - von der Natur verurtheilt - aber hoch in die Jahre sein. Keins dieser Frauenzimmer wird einen Mann ehelichen, der so belästigt denkt, wie Sie, mein Herr! Ich selber mag! Obgleich meine Hand noch frei ist, und ich zweifelndes Nicht, mehr heilige, als Sie verlangen. - In einem Mann Belohnung, Erhaltung und Ehe - wozu Paar so paars, laßt in Frauen! Ich mag meinen Mannigen Seiten kennen, sein Temperament als Braut erst abzuwarten, kann nicht die Ehe wirklich nicht gut. Harmonie der Gemüther, daß der Ehe Glück gebietet, ist in der Welt in die Zukunft trübe und ein so belästigt Mann, wie Sie! Ich weiß ja, daß die Liebe sich nicht erzwingen läßt. Ich! und jede manne Sache befreit einen guten Mann, und nicht

mit ein Mädchen mehr schmerzen, als dann gewünscht zu sein, wo der Zustand unumgänglich ist. Das sind die edlen Gründe der geschickten Unbekanntheit. - Jedes freie deutsche Mädchen wird mir's Dank wissen, Ihnen, mein Herr, dies gesagt zu haben.

Zumehrachtet ein Ihre  
wahre Dienerin  
Ernestina \*\*

**Die Fontänen der Hitze.** Die meteorologischen Stationen machen seit unangenehme Mitteilungen über die Wetterlage. Am wenigsten erfreulich lautet die Antwort der Wetterwarte in Berlin. Nach Ansicht dieser Wetterwarte dürfte das jetzige Wetter weiter anhalten. Die auf dem Ocean herrschenden Westwinde dürften uns vorläufig nicht erreichen, obwohl kleine lokale Gewitter vorübergehend eine Kühlung bringen können. Diese wird aber wohl nicht lange anhalten, da der Wind fehlt. Die Hitze hat gegen gestern sogar noch zugenommen und dürfte sich weiterhin steigern.

Das sich allmählich schon Trockenheit und Wassermangel geltend macht, haben wir bereits gemeldet. Besonders arg scheint diese heimgesucht zu sein. Ein Telegramm meldet von dort: Infolge andauernder Trockenheit und Hitze ist das Grundwasser der hiesigen Wasserwerke der Stadt Galle so zurüdgegangen, daß die Wasserleitungen nur wenige Stunden täglich funktionieren. Der Wasserdruck veranlaßt eine Belohnung, wonach der Betrieb sämtlicher Springbrunnen und der Verbrauch des Leitungswassers für Gartenbewässerung, Waschlüche und Abkühlungszwecke bei Androhung hoher Strafen verboten ist. Die Ausfächten für die nächsten Wochen sind schlecht. - Aus Sachsen wird gemeldet: Falls nicht bald ergiebige Niederschläge kommen, droht der sich schon Industrie schwere Schädigung, da bereits infolge Wassermangels Betriebsbeschränkungen, ja teilweise völliger Stillstand, unabwehrbar ist. In den Gebirgsdörfern herrscht fataler Hungermangel.

**Neuer Brand in Konstantinopel.** Am Mittwoch Abend brach in Stambuler Geschäftsviertel Sultan Osman, in dem die meisten Filialen der irischen Banken lagen, ein Feuer aus, das aber auf das Gebäude beschränkt blieb, in dem sich die armenische Druckerei befindet. Auch am Donnerstag war in Stambul ein kleineres Feuer ausgebrochen.

**Die Folgen eines militärischen Parforcerückmarsches.** Unser Urtungsmarsch von 16 Stunden Dauer hat das dortige Infanterie-Regiment Nr. 111 trotz der großen Hitze am Sonntag Abend unternommen. Der Rückmarsch begann morgens um 4 Uhr und abends um 7 Uhr wurde wieder eingeleitet. Ungefähr

100 Soldaten sind schlapp geworden. Ein vom Hitzschlag getroffener Soldat hatte einen Lohndruckanfall bekommen.

Es ist unerhört und empörend, wie man hier Söhne des Volkes quält und zeitweilig zu Invaliden macht. Angesichts solcher Zustände magt man es noch, sich über die Schindereien in der Fremdenlegation zu entrüsten.

**Einsurztatatschloß bei einem Brande.** In dem Detmold benachbarten Wehren bei Bad Meinberg (Wippe) hat sich in der Nacht zum Donnerstag eine folgenschwere Katastrophe ereignet, der sechs Personen, Handwerker und Familienväter, zum Opfer gefallen sind. Gegen 1 1/2 Uhr wurde das Gut des Bauern Schlingmann durch einen Blitzschlag in Brand gelegt. Die Feuerwehr des Bades Meinberg eilte unter Führung des Ortsvorstehers Kaiser und des Brandmeisters Cronmeyer an die Brandstelle. Als das Wohnhaus bereits vollständig ausgebrannt und das Feuer so gut wie gelöscht war, stürzte plötzlich gegen 3 Uhr morgens ein steilengebliebener massiver Giebel nach vorn herunter und begrub den Ortsvorsteher Kaiser, den Brandmeister Cronmeyer, den Gutbesitzer Ehlers, den Schlossermeister König und die Tischlermeister Schlingmann und Koch aus Meinberg unter sich. Sämtliche 6 Personen wurden durch die herabstürzenden Trümmernmassen sofort getötet. Einige weitere Personen wurden leicht verletzt.

**Literatur.** Soeben ist in neuer (siebenter) Auflage erschienen: **Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter** (Lorenz-Verlag für Radfahrer). Mit einer Eisenbahnfahrkarte und zwei Orientierungs-(Straßen-) Karten. Das neue Buch weist gegen früher einige Veränderungen auf; sein Inhalt ist: Romant. - Bergehnis von Reisetouren in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Frankreich, Italien und Holland. - Alphabetisches Ortsverzeichnis (zu den Reisetouren). - Kleines Ortslexikon. - Anhang zum Kleinen Ortslexikon (Einwohnerzahlen von 2177 Bezirken, 403 österreichischen, 28 ungarischen, 145 schweizerischen, 17 luxemburgerischen, 45 niederländischen, 23 belgischen, 115 spanischer, 45 französischer und 44 italienischen Städten und größeren Ortschaften). - Münzvergleichungstabelle. Der Preis des in Leinwand gebundenen Buches ist 1.50 Mark. - Zu beziehen von Joh. Scherm in Stuttgart, Rätestraße Nr. 12, und durch alle Buchhandlungen und Kolportage.

**Mit der Stellungnahme zum Parteitag in Jena**  
wird sich eine Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau beschäftigen, die Montag, den 31. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause stattfindet. — Näheres erfährt man aus dem Inserat der heutigen Nummer.

**Die Hitze dauert fort** und es besteht für die nächsten Tage keinerlei Aussicht auf Abkühlung. Gewitter sind in den letzten Tagen zwar, wie in Breslau, so auch in der ganzen Provinz, niedergegangen, ohne jedoch irgendwelche Abkühlung gebracht zu haben. Dafür richteten sie eine Menge Schaden an. Heute liegen darüber wieder folgende Nachrichten vor. Ueber Liebau und Umgebung ging gestern ein Wolkenbruch nieder, begleitet von Blitz und Hagelwetter. Das Unwetter fing des mittags um 11 1/2 Uhr an und dauerte mehrere Stunden. Die Schloßen lagen um 3 1/2 Uhr noch dicht auf den Straßen. Teilweise glichen die Straßen Bächen und Seen mit einem Wasserstande bis zu einem Meter. Die gänzlich leere Schwarzbach war überflutet und ist gleichzeitig mit dem Ueber unterhalb der Stadt aus den Ufern getreten und beide Flüsse haben eine Ueberschwemmung verursacht. Der Schaden, den das Hagelwetter auf den Feldern angerichtet hat, ist ganz bedeutend. Ein kalter Blitzstrahl schlug in die Zellulosefabrik Feldmühle. Viele Keller wurden unter Wasser gesetzt. — Vom Blitz erschlagen wurde in Nieder-Neudorf, Kreis Rothenburg, der Landwirt Schneider, der mit seiner Frau auf einem Roggenfelde gearbeitet hatte und auf dem Nachhausewege seiner Frau nachfolgte. Diese blieb vom Blitz verschont. — In Floriansdorf, Kreis Schweidnitz, wurde durch Blitzschlag dem Landwirt Schulze eine große Scheuer eingeschert. — In Rudolfswaldau schlug der Blitz in die Carlshöhe. Das gesamte Linienwesen brach vollständig nieder.

**Städtische Wasserwerk und die Dürre.** Unter der anhaltenden, außerordentlich starken Dürre hat das städtische Wasserwerk bisher noch nicht gelitten, was die Bürgererschaft auch schon daraus wird entnehmen haben, daß die Verwaltung des Wasserwerks in diesem Sommer noch keine Mahnung an die Einwohnererschaft zu richten, sich veranlaßt gesehen hat, mit dem Verbrauch des Leitungswassers sparsam umzugehen. Dies war z. B. im Sommer 1904 nötig gewesen. Der Wasserstand der Oder war damals allerdings auch ein bedeutend niedriger als heute. Das hat seinen Grund darin, daß im Quellgebiet der Oder und ihrer Nebenflüsse in diesem Sommer teilweise starke Niederschläge erfolgt sind; infolgedessen ist die Oder im Oberwasser auch noch immer mit Personendampfern zu befahren. Die Brunnenanlage im Fischam bewährt sich gut, auch in der gegenwärtigen Dürre; sie liefert kühles Grundwasser als Beimischung zu dem filtrierten Wasser der Oder, das gegenwärtig naturgemäß sehr warm ist und um Genus ohne die Beimischung von Grundwasser kaum verwendbar wäre. Auch der Teil der Schwemmlager Brunnenanlage, der sie sich manganfreies Wasser liefert und daher von jeder in Benutzung gehalten war, ist von der Dürre nicht erheblich beeinträchtigt, und die von dort kommenden Wassermengen haben nach der Enteisung und Entmanganisierung im Vorgenauer Rieselwerk einen ebenso wertvollen, weil kühlen und erfrischenden Beisatz zu unserem Leitungswasser.

**Verband der freien Gast- und Schankwirte.** Am 25. Mai d. J. fand im Bergkeller eine vom Verbande der freien Gast- und Schankwirte einberufene Versammlung statt, in der Genosse Löffler aus Berlin über die allgemeine wirtschaftliche Lage im Gastwirtsberufe referierte. Den Vorsitz führte Genosse Rasch. Da es sich dabei nicht um politische Dinge, sondern nur um die wirtschaftlichen Interessen einer bestimmten Gewerbegruppe handelte, wurde die Versammlung von Genossen Rasch nicht polizeilich angemeldet. Auf Grund des in Nr. 123 der „Volkswehr“ erschienenen Versammlungsberichts glaubte die Polizei die Versammlung als eine politische angesehen zu dürfen und bedachte deshalb den Versammlungsveranstalter mit einem Strafbefehl. Auf seinen Einspruch hin hatte sich am Dienstag das hiesige Schöffengericht mit der Sache zu befassen. Der Verteidiger wies darauf hin, daß man unmöglich einen gedrängten Zeitungsbericht zur Grundlage einer Anklage machen könne. Auch sei die Versammlung noch nicht deshalb als politische zu betrachten, weil der Redner auch auf die Reichsfinanzreform zu sprechen kam. Das Gericht beschloß die Vernehmung des Genossen Löffler in Berlin, um über den Inhalt seiner Erörterungen Erhebungen anzustellen. Die Sache wurde daher vertagt.

**Sommertheater (Liebichs Etablissement).** Heute Freitag den 28. Juli, gastiert Josef Giampietros zum 7. Male als Polkates in „Die Herren von Maxim“. Im Garten konzertiert die Artillerie-Kapelle unter Leitung des Königl. Musikmeisters Ruschka. Morgen Sonnabend erfolgt das dritte Gaspieldes Giampietros in „Die Herren von Maxim“. Dienstag, den 1. August, nimmt das Gaspieldes May Mary seinen Anfang.

**Scala (Sommer-Theater).** Zum 25. Male geht heute Freitag „Das Warenhaus-Grülein“ in Szene, das beste Zeugnis für den nachhaltigen Erfolg, den der Messingvügel Otto Wopser auch in Breslau mit seinem interessanten Schauspiel erlangt. Morgen Sonnabend wird zum 1. Male eine außerordentlich packende Novität „Aus der Fabrik“ (Das Fabrikarbeiterleben) in vier Akten von Robert Wilmstetter gegeben. In ungemein feiseltender Weise griff der Verfasser seinen Stoff mitten aus dem grauen Alltagsleben der Fabrikarbeiter. Die Vorstellungen beginnen erst um 8 1/2 Uhr und bietet der lustige Theatertraum auch bei drückender Hitze angenehme kühlen Aufnahmestellen.

**Victoria-Theater.** Die heute Freitag, den 28. d. M., stattfindende Vorstellung mit der erfolgreichen Henry Bendeschen Neuauflage in „Breslau“ findet bei Rauchverbot statt. Anfang präzis 8 Uhr. Billets im Vorverkauf täglich von 9 bis 2 Uhr im Theaterbureau. Das täglich der Vorstellung vorangehende Konzert beginnt präzis 7 Uhr und findet bei schönem Wetter im kühlen Garten statt.

**Liebichshöhe.** Heute Freitag, konzertiert auf der Liebichshöhe die Stadt-Theater-Kapelle unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Rudolf Löffler. Es findet ein Wagner-Abend statt. Beginn um 8 Uhr. Eintritt 20 Pf.

**Auf seltsame Weise verunglückt** ist am Mittwoch der Dirschstraße 74 wohnhafte Postbote Strauch. Er kam auf seinem Dienstgange in ein Haus auf der Tiergartenstraße, blieb dort auf der Treppe in einem Läufer hängen und stürzte. Er zog sich Verletzungen an, die ihm so gefährlich waren, als er sich vor kurzem einer Darmoperation hatte unterziehen müssen. Der Verunglückte schleppte sich noch bis zu seiner Dienststelle, mußte aber von dort in die Chirurgische Klinik auf der Tiergartenstraße überführt werden. Sein Zustand ist aber, wie wir dort erfahren, nicht bedenklich.

**Eine dreiviertelstündige Verkehrsbehinderung** entstand am Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr auf der Mathiasstraße, Ecke Derzogstraße, dadurch, daß ein großer mit Brettern und Balken beladener Wagen zusammenbrach, und das Geleise der Straßenbahn sperrte. Da der Wagen infolge seiner Schwere nicht von der Stelle zu bringen war, mußte er abgeladen werden, was bei den schweren Brettern dreiviertel Stunden dauerte. Nachdem der Wagen fortgeschafft worden war, konnte der scheinbar endlose Zug von Straßenbahnwagen, der sich inzwischen angeammelt hatte, seine Fahrt fortsetzen. Die auf den Bahnhöfen gelegenen Bretter wurden später durch ein anderes Fuhrwerk abgeholt.

**30 Mann Besatzung** sind ausgesetzt für denjenigen, der eine am 8. d. Mts. verlorene Perlenkette mit grauschwarzer Perle von halber Hühnergröße mit einem Brillanten daran wiederaufzufinden vermag. Meldungen im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

**Ein umfangreicher Dachstuhlbrand,** der bald den Charakter eines Hochfeuers annahm, brach heute vormittag kurz nach 11 Uhr im Hause Gräbichenerstraße 4 aus. Es gerieten dabei auch Menschenleben in Gefahr, da das Treppenhaus durch Feuer und Rauch abgesperrt war. Aus dem 4. Stockwerk erklangen Pfiffen. Die bald eingetretene Feuerwehr schob ihre größte Leiter bis dicht unter das Dach des hohen Hauses und zwei mutige Wehrmänner holten zunächst zwei Kinder, dann eine Frau aus dem Fenster heraus und trugen sie auf die Straße. Weitere Personen scheinen nicht in Gefahr gekommen zu sein. Kurz vor 12 Uhr, wo wir dies schreiben, sind die Spritzen, darunter eine Dampfspritze, noch in voller Tätigkeit.

Von anderer Seite wird uns noch geschrieben: In dem Hause Gräbichenerstraße Nr. 4 befinden sich im vierten Stock zwei Wohnräume. Als gegen 11 Uhr die eine der beiden Bewohnerinnen ihr Zimmer öffnete, drangen ihr vom Flur aus gewaltige Rauchwolken entgegen, die aus der nahegelegenen Kumpellammer kamen. Die Kumpellammer grenzt an einen Seitengang, und dort war in den Bodenräumen Feuer ausgebrochen, das rasch auf das Vordergebäude übergriff. Die Frau, die das Feuer entdeckte, konnte sich noch in großer Eile außer Gefahr begeben, indem sie die Treppe hinauf ins Freie sprang. Anders war es mit der Nachbarin, Frau Scholz, die mit zwei kleinen Kindern hilflos dastand und der der Weg zur Flucht inzwischen durch die immer gewaltigeren Rauchmassen abgeschnitten war. Glücklicherweise war sie so klug, die Tür geschlossen zu halten und sich ans offene Fenster zu begeben, von dem aus sie laut um Hilfe schrie. Auf der Straße hatten sich inzwischen große Menschenmengen angeammelt, die der Frau, die mit ihren Kindern auf die Straße sprangen, helfen wollten, zu helfen, sie sollte sich gebulden, bis die Feuerwehre Hilfe bringe. Diese war auch im Nu zur Stelle; mit dem Automobilschlauch und der automatischen Leiter kam sie angerastet und traf sofort die notwendigen Anordnungen. Die zwei Kinder waren mittels der Leiter schnell aus dem Fenster geholt und auch die Frau wurde später in Sicherheit gebracht. Inzwischen waren die Feuerwehmannschaften von der Treppe aus an den Brandherd gelangt. Zwei Schläuche wurden in Tätigkeit gesetzt und nach halbhündiger, äußerst anstrengender Tätigkeit gelang es ihr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Drei Vorschläge waren ausgetüftelt. Nachdem die größte Gefahr beseitigt war, konnte ein Teil der Feuerwehre wieder abziehen. Die anderen Mannschaften werden ungefähr noch zwei Stunden zu tun haben, um den Brand gänzlich zum Stillstand zu bringen, denn das Feuer fand in den Bodenräumen reichliche Nahrung, und der Brand wurde durch die große Hitze, die alles austrocknete, noch besonders angefeuert. Der angerichtete Schaden ist durch Versicherungen gedeckt. Mobilien scheint nicht viel beschädigt worden zu sein, mit Ausnahme der Gegenstände, die in der Kumpellammer aufgestellt waren. Hier wurde alles vernichtet. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt. Es wird Selbstentzündung vermutet. Die Feuerwehre hat unter der Leitung des Brandmeisters Schwarz 23 Schläuche geleistet. Als sie an den Brandherd kam, konnte sie vor Rauch kaum vorwärts dringen. Sogar die Lampen erloschen infolge Mangels an Sauerstoff.

**Feuer.** Infolge eines Gasbrandes eilte die Feuerwehre am Freitag vormittag nach 9 Uhr nach der Verkäufers- und Schepnerstraße; sie konnte aber bald wieder aufbrechen, da der Brand schon vor Ankunft der Wehre gelöscht werden konnte. — Einen Stubenbrand verursachte Freitag vormittag 9 1/2 Uhr in einer Wohnung Kohlenst. In sich selbst überfallene Kinder durch Spielen mit Streichhölzchen. Es sind verbrannt zwei Betten, verchiedene Kleidungsstücke, mehrere Kartons mit Wäsche; auch die Füßen und die Stirnverletzung wurden von den Flammen ergriffen und sämtliche Fenstersehnen sind zersprungen. Die Kinder sind von Nachbarn sofort nach Ausbruch des Feuers gerettet worden. Die Wehre löschte den Brand mit der Spritze.

**Ein Stubenbrand,** der heute vormittag gegen 9 1/2 Uhr in der Wohnung eines Arbeiters Delsnerstraße 19 ausbrach, veranlaßte die Feuerwehre, die den Brand mit einem Eimer Wasser löschte, zur Ausfahrt. Vermutlich durch aus dem Kofchen herausgefallene brennende Kohlenstücke war ein in der Nähe befindlicher Korb mit Lampen in Brand geraten.

**Ein Sittlichkeitsverbrechen in Ost genommen.** Am 27. d. M. vermochte die Polizei einen Mann festzunehmen, der am 1. Mai d. J. in einem Grundstück auf der Kaiser-Wilhelmstraße an einem kleinen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen beging. Der Mann ist 58 Jahre alt, etwa 1,60—1,65 Meter groß, hat schlappen Gang mit vornübergebeugter Haltung, trägt graumeliertes Haar und ebensolchen Schnurr- und kurzgeschorenen Vollbart. Bekleidet ging der Mann mit altem grauem Jackett-anzug und dunkler Schürmühle. Er ist vielfach wegen gleicher Straftaten verurteilt und es werden daher Eltern, deren Kinder von einem Mann gleichen Aussehens belästigt worden sind, ersucht, sich im Polizeipräsidium, Zimmer 11, zu melden.

**Wahnschloßdiebstahl.** Am 26. d. M. ist Mittags 2 1/2 Uhr einer Dame, die in den Doppelzug einsteigen im Begriff war, ein Portemonnaie mit 70 M. gestohlen worden.

**Diebstahl in der Badeanstalt.** In der Beerbeuteler Badeanstalt ist am 24. d. M. einem Studenten ein goldener, mit einem Blutopal versehener Siegelring aus der Jackettasche gestohlen worden.

**Abhanden gekommen** ist am Donnerstag nachmittags in der Straußischen Badeanstalt aber auf dem Dammwege von dort nach Morgenau ein wertvoller goldener Herrensiegelring mit dunkelgrünem Stein, in dem ein Monogramm H. B. eingraviert ist. Der Finder wird ersucht, den Ring gegen Finderlohn im Zimmer 60 des Polizeipräsidiums abzugeben.

**Gefunden** wurden ein Schüssel, eine goldene Damenhalskette, zwei Portemonnaies mit Inhalt, ein schwarzer Pompadour und eine goldene Brosche mit Bildnis.

## Neueste Nachrichten.

### Das Ein und Her der Marokkofrage.

Paris, 28. Juli. Der französische Ministerpräsident Caillaux erklärte mehreren Journalisten gegenüber, die ihn über den Stand der marokkanischen Angelegenheiten befragten: Es liegt zur Zeit durchaus kein Grund vor, das Publikum zu beunruhigen. Die Interessen beider großen Völker, wie sie Deutschland und Frankreich sind, seien doch so eng und so umfangreich, daß die Möglichkeit eines Konfliktes ausgeschlossen ist.

Paris, 28. Juli. Das „Journal“ bringt im Gegensatz dazu folgende aufsehenerregende Auslassungen: Obgleich die auswärtige Lage zu keinerlei Beunruhigung Veranlassung gibt, hat die Regierung doch umfangreiche Maßregeln von der Art getroffen, wie sie in schwertigen Augenblicken jedesmal trifft. So haben die Kavallerie-Regimenter, die als Deckung der Armee dienen, den Befehl erhalten, bereit zu sein, um beim ersten Signal sofort ins Feld zu rücken. Die Forts an der Magrenze sind mit neuem Material versehen worden, das des Nachts in dicker Weise dorthin geschafft worden ist. Die Truppenstärke der Provinzialtruppen, die während der Wintermonate nach der Champagne geschickt worden waren, sind eilhaft in ihre Garnisonen zurückgeführt und drei Militärdivisionen haben in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag den Kaiserbahnhof verlassen.

Paris, 28. Juli. Die gestrige Rede des englischen Premierministers Asquith wird seitens der gesamten Wiener Presse höchst günstig beurteilt. So schreibt zum Beispiel die „Reichspost“: Die Erklärung des Herrn Asquith ist geeignet, die öffentlichen Meinungen in Deutschland, die durch den Ausbruch des

Georges und durch die demonstrative Ansammlung des Atlantik-Geschwaders gereizt war, wieder zu beruhigen. Offenlich wird sie auch auf den Gang der deutsch-französischen Verhandlungen in Berlin förderlich einwirken.

Paris, 28. Juli. „Matin“ schreibt: Man verliert uns, daß sich Herr von Ribbentrop kürzlich darüber bereits klar geäußert hat, daß sein Anspruch auf Französisch-Loango doch etwas übertrieben war und daß der Staatssekretär dem französischen Vorschlag in Berlin, Herrn Jules Cambon, bei Gelegenheit der letzten Unterredung in Berlin gegenüber klar und deutlich ausgesprochen hat, daß man sich beiseite auch mit einem Teile des Küstengebietes, einschließlich Abreville, aber ohne Loango, begnügen würde. Herr von Ribbentrop soll aber, wie das genannte Blatt weiter berichtet, gewisse neue Bedingungen hinzugefügt haben, über die es eben noch schwierig sei, zu verhandeln. Die öffentliche Meinung in Frankreich wünsche, daß die Verhandlungen in Berlin doch endlich zum Ziele führen möchten, und sie lehne sich nicht dagegen auf, daß Deutschland territoriale Kompensationen erhalte, gegen die Verpflichtung, daß es Frankreich volle Aktionsfreiheit in Marokko gewähre; aber die neuen Vorschläge des Herrn von Ribbentrop seien denn doch zu nachteilig, als daß Frankreich sie annehmen könnte. Doch betrachtet man trotzdem die Lage mit größerem Optimismus, da beiderseits der Wunsch vorhanden ist, daß der abzuschließende Handel auch von der großen Mehrheit beider Völker gebilligt wird.

### Schnell-Telegraphen.

Düsseldorf, 28. Juli. Die Telegraphenverwaltung von Düsseldorf beabsichtigt mit dem neuen Schnelltelegraphen nach dem Patent von Siemens und Halske noch in diesem Jahre eine unterirdische, jede Unwetterschädigung ausschließende Schnell-Telegraphenverbindung, einen Schnellbetriebe einzurichten und zwar zunächst zwischen Berlin und Düsseldorf und zwischen Berlin und Breslau. Die Versuche haben Leistungen von hundert Worten in der Minute ergeben.

### Das Schicksal Richters.

Sankt Petersburg, 28. Juli. Der Minister des Innern ordnete an, daß die Nachforschungen nach dem Verbleib Richters und dem Aufenthaltsorte der Räuber unermüßlich fortzusetzen seien und forderte einen eingehenden Bericht über das bisherige Ergebnis der Verfolgungen und Nachforschungen. Aus Sankt Petersburg wird gemeldet: Die Spuren der Räuber, die Richter gefangen halten, sind noch nicht aufgefunden worden; trotzdem kann man täglich die Spuren mehrerer Räuberbanden sehen, die sicherlich mit denjenigen, die Richter festhalten, in Verbindung stehen. Mit großer Sicherheit und Vertieftheit bewegen sich die einzelnen Räubertruppen, vielfach unterstützt von der ihm sympathisierenden Einwohnererschaft, und kümmern sich absolut nicht um die ihn und her streifenden Truppenabteilungen und lassen sich durch diese nicht führen. Die Anwesenheit der zahlreichen im Olympgebiete anwesenden Truppenabteilungen hat bisher nennenswerte Erfolge überhaupt noch nicht erzielt. Wie wenig sich die Räuber aus den aufgefundenen Truppenabteilungen machen, geht daraus hervor, daß erst gestern wieder von ihnen ein vorwegener Menschenraub ausgeführt werden konnte, ohne daß es den Truppen gelungen wäre, auch nur einen einzigen oder dabei beteiligt gewesenen Räuber zu fassen. Witten am hellen Tage drangen die Räuber in das große Bauerndorf Abvabati ein, drangen in das Haus eines der reichsten und angesehensten Bauern dieses Ortes, griechischer Nationalität, raubten dessen Gelde Kassen und entführten sie. Der griechische Räuberhauptmann Christo Kiso, ein wegen seiner verbüßten Verurteilung und Vollstreckung längst bekannter und gefürchteter Bandit, drang mit noch fünf anderen Räubern in das Wohnhaus des Bauern ein, schleppte mit großer Mühe beide Kassen und mehrere Stück Vieh fort und verlangte dann ein hohes Lösegeld. Als er dieses erhielt, kehrte er selbst auch seine Leute wieder ab. Auch der Verkehr auf der Straße von Katherina nach Sankt Petersburg ist durch die Räuber sehr gefährdet. — (Sehr bedeutsam ist, wie wenig energisch die großmächtige deutsche Regierung sich um die Rettung ihres Staatsangehörigen bemüht. D. N.)

Köln, 28. Juli. Eine gräßliche Bluttat hat gestern nacht ein in der Merowingerstraße von seiner Frau getrennt lebender junger Mann begangen. Er versuchte, seiner Frau den Hals zu durchschneiden und verletzte sie schwer. Der Täter wurde jedoch an der Vollendung seines Vorhabens von auf das Offengebiet der Frau herbeigeeilten Nachbarn festgenommen, der Polizei übergeben und diese schaffte ihn sofort in Polizeigewahrsam. Hier hat er sofort seine Tat eingestanden und ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er sei direkt nach der Wohnung seiner Frau gekommen, mit dem festen Vorhaben, sich mit ihr zu verhehlen. Die Frau habe ihn jedoch scharf abgewiesen und sich jeder Wiederverzeigung mit ihm widersetzt. Als die Frau sich fortwährend weigerte, auf seinen Vorstoß einzugehen, sei er in furchtbare Wut geraten, und blitzschnell habe er den Plan gefaßt, sie umzubringen. Er habe sie nur über den Tisch gezogen und versucht, ihr den Hals zu durchschneiden. Obwohl der Frau die Luftströhre vollständig durchschnitten wurde, hofft man doch, sie am Leben zu erhalten, weil die Schlagader unverletzt geblieben ist.

Kind, Mutter und Pette im heißen Fabriktische ertrunken. Beim Spielen stürzte am Mittwoch abend in Belun, in Westfalen, das zwölfjährige Töchterchen des Aufsehers Harnes, in einen mit heißem Wasser angefüllten Fabriktisch der Firma S. Eichenhoff. Auf die Oberfläche der sechsjährigen Schwester eilte die Mutter des Kindes herbei und stürzte sich in das etwa 45 Grad heiße Wasser, um das Kind zu retten. Die Frau ging aber im Wasser gleich unter. Die Arbeiter Börges und Pette hatten den Vorfall von der Fabrik aus gesehen und eilten nun ihrerseits hinzu. Bei den Rettungsarbeiten erkrankt aber auch der Arbeiter Börges, während Pette gerettet werden konnte. Die drei Leichen wurden geborgen.

## Versammlungen und Vereine.

### Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 28. Juli:  
Arbeiter-Samariter. Versammlung im großen Saal.  
Sonnabend, den 29. Juli:  
Buchbinder-Verband. Versammlung im Zimmer 2.  
Kupfererbschlebe. Abends 8 Uhr im Zimmer 3.  
Donnerstag, den 31. Juli:  
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.

### Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Saub-Distrikt 7 (Bez. 1, 2 und 3). Sonnabend, den 29. Juli, abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jahrsabend in Pilsnis bei Hellmann. Wichtige Tagesordnung. Jeder erwünscht.  
Saub-Distrikt 13 (Bez. 13). Donnerstag, den 30. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet in Durschlich bei Herrn Müller eine Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder statt. Die Bücher sind mitzubringen, da auch Jahrsabend. Tagesordnung: Bericht von der Generalversammlung, Wahl eines Delegierten.  
Der Vorsitzüber.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die Verantwortlichkeit des Anwerbers.



## Jahresbericht

### des Sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land)-Neumarkt

umfassend die Zeit vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1911.

Gleich zu Beginn sei es gesagt, der Wunsch, den wir im vorjährigen Geschäftsbericht an die Genossen des Landkreises mitgaben, ist zum größten Teil erfüllt worden. Wir haben auch in diesem Jahre schöne Fortschritte gemacht, die zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigen.

In den meisten Distrikten ist unüßergig gearbeitet worden. Leider ist das noch nicht von allen zu sagen. Hätten auch die übrigen 3-4 Distrikte ihre Pflicht besser erfüllt, wäre der Fortschritt noch bedeutender. Unsere Erfolge im letzten Jahre zeigen sich am besten in nachfolgenden Zahlen:

#### Die Mitgliederbewegung

Es ist eine fortwährende Vorwärtswirkung. Das vorige Geschäftsjahr wies einen Bestand von 2454 Mitgliedern auf. Diese Zahl stieg von Vierteljahr zu Vierteljahr wie folgt:

- 1. Oktober 1910 = 2675
- 1. Januar 1911 = 2763
- 1. April 1911 = 2943
- 1. Juli 1911 = 3357

Davon sind 2824 männliche und 533 weiblich. Das letzte Ende wurde also im Geschäftsjahr nicht nur erreicht, sondern überholt. Diese Erfolge sind wohl mit auf die Reorganisation des Vereins zurückzuführen. Seit dem 1. Januar besteht eine neue Distrikteinteilung, die statt des früheren 14 jetzt 28 Distrikte aufweist. Von diesen werden die Distrikte 1-21 als selbständige von dafür gewählten Distriktsführern geleitet, während die Distrikte 22-28 im Neumarkter Kreis von Neumarkt mitverwaltet werden. Die Distrikte 1 (Grüneiche), 2 (Schmoitzsch) und 19 (Gant) wurden als selbständige Distrikte neu gebildet und zeigen eine gute Entwicklung. Ganz besonders wertvoll ist das Eindringen der Genossen in die entferntesten Dörfer des Kreises Breslau und Neumarkt. Von den 296 Stadt- und Landgemeinden sind bereits gegen 170 von der Sozialdemokratie mit Erfolg berannt worden und weisen organisierte Parteimitglieder auf.

#### Die Abonnenten der „Volkswacht“

haben sich ebenfalls bedeutend vermehrt. Von den 3520 am Anfang des Jahres mußten wir rund 4500 am Schlusse, die sich auf eine große Zahl von Ortschaften verteilen.

Es ist erklärlich, daß bei dieser Zahl von organisierten, aufgeklärten Arbeitern auch das

#### Bereins- und Versammlungseleben

sehr lebhaft wurde. Nicht weniger als 229 Mitglieder-Versammlungen, zu denen meistens Referenten verlangt wurden, fanden statt. Gerade das Verlangen der Mitglieder, möglichst immer ein Referat auch in der Mitglieder-Versammlung dargeboten zu bekommen, zeugt zugleich von dem Willen der Arbeiter in den Landorten, ihr Wissen zu bereichern. Es war nun leider nicht möglich, allen Wünschen Rechnung zu tragen, da sich schon der Mangel an geeigneten Kräften sehr bemerkbar macht. Dafür erhielten die Distriktsführer eine Anzahl Broschüren zugestellt, um damit zu versuchen, auch ohne einen besonderen Referenten eine Debatte zu entwickeln und das Interesse der Mitglieder zu beleben.

Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 12 ordentlichen (die stets den letzten Freitagabend in jedem Monat stattfanden) und 3 außerordentlichen Sitzungen.

Der Verein behandelte die organisatorischen Aufgaben in 5 General-Versammlungen, die sämtlich gut besucht waren. Bekanntlich hatte der Verein wegen seiner Größe und der zerstreut wohnenden Mitglieder das Vertretersystem eingeführt. Auf je 20 Mitglieder soll immer 1 Vertreter kommen. Nachdem dieses System jetzt bereits 2 Jahre besteht, können wir konstatieren, daß es sich gut bewährt und damit seine Erziehungsberechtigung selbst garantiert hat. Während die erste Versammlung am 19. Juli v. J. mit geschäftlichen Angelegenheiten und Wahlen sich beschäftigte und die Schaffung eines Wahlfonds durch Zahlung eines Beitrages von 10 Pfg. für alle männlichen Mitglieder beschloß, nahm die am 14. August tagende Versammlung Stellung zum Deutschen Parteitag in Magdeburg. Obgleich der Kreis 2 Delegierte entsenden konnte, begnügte er sich der erheblichen Kosten halber mit einem. In der Urabstimmung, an der sich 672 von 2500 Mitgliedern beteiligten, erhielt Schölich 572, Herrmann 53, Th. Wolf 45 gültige Stimmen, 2 waren gesperrt.

Die 3. Vertreter-Versammlung am 16. Oktober nahm die Berichte des Genossen Löbe vom Internationalen Kongress in Kopenhagen und des Genossen Schölich vom Magdeburger Parteitage entgegen.

Einen wichtigen Beschluß faßte die 5. Februar d. J. tagende 4. General-Versammlung. Sie beschloß u. a. den Extrabeitrag von 10 Pfg. vierteljährlich aufzuheben und dafür von Beitrag für männliche Mitglieder auf 40 Pfg., für weibliche Mitglieder auf 20 Pfg. pro Monat festzusetzen. Der Extrabeitrag von 10 und 5 Pfg. soll jedoch ungefähr, also ohne Abzug der Prozente, dem Wahlfonds überwiesen werden. Dadurch sollen die Mittel gesichert werden, um auch im Landkreise den Wahlkampf, der hier bereits mit einer noch nie dagewesenen Zähigkeit und Schärfe eingeleitet hat, mit voller Schlagfertigkeit führen zu können. Ferner machten große Ausgaben für Strafen und Prozeßkosten, wie aus der Abrechnung zu ersehen ist, diese Erhöhung notwendig. In der 5. Vertreter-Versammlung am 25. Mai dieses Jahres erstatteten die Delegierten Strowig, Meyer und Klose den Bericht vom Schließlichen Parteitage, der am 14. April 1911 in Breslau tagte. Ferner hielt der Genosse Neufert ein Referat über die rechtlichen Verhältnisse bei der Agitation zur nächsten Reichstagswahl, das den Delegierten wichtige Fingerzeige in der Agitation gab. Durch Beschluß wurde gewünscht, daß das Referat in der Volkswacht abgedruckt wird, um so allen Genossen zugänglich gemacht zu werden.

Ferner tagte im Berichtsjahre und zwar am 31. Juli 1910 in Breslau der Bezirksparteitag, auf dem der Kreis durch die Genossen Strowig, Meyer und Stein vertreten war und eine erste allgemeine Konferenz der schließlichen Gemeindevertreter. Auch dazu waren von den 42 sozialdemokratischen Gemeindevertretern des Landkreises 31 erschienen.

#### Die Agitation

In Kreise war so umfangreich und reg, wie nie zuvor. In 34 öffentlichen Volksversammlungen, die in 38 Ortschaften der Kreise Breslau und Neumarkt tagten, wurde zur Reichstagswahl Stellung genommen und neue Mitkämpfer für die Partei gewonnen. Immer weiter kommen die Distrikts- und Bezirksführer und die Genossen, die den „Landboten“ hinausbringen auf das flache Land. Hier wird ein neuer Saal, dort ein Grundstück (Hof, Garten, Wiese oder Acker) zu einer oder mehreren Versammlungen gemietet. Sofort wird diese angemeldet und sobald die in den meisten Fällen erst zu überwindenden Schwierigkeiten durch die Amtsvorsteher erledigt sind, auch abgehalten. Durch die Dank haben sie überall einen guten Reiz der Landarbeiter und Stellenbesitzer aufzuweisen. Aber nicht nur auf die Männer lau-

tern auch auf die Frauen erstreckt sich diese lebhafteste Agitation. Außer den, der Fortbildung der weiblichen Mitglieder dienenden besonderen Frauenabenden, in denen Vorträge gehalten wurden, war es besonders die Agitationsstour der Genossin Marie Kretschmer aus Berlin, die uns über 200 neue weibliche Mitglieder einbrachte. Die Genossin Greifenberg sprach in 16 öffentlichen, meist sehr gut besuchten Frauenversammlungen im Wahlkreise über: „Die Arbeiterfrauen und Mädchen in den gegenwärtigen politischen Kämpfen“. Neben der mündlichen (berwerblichen) nahm aber auch die schriftliche Agitation einen breiten Raum ein. Anlässlich der 3/4 Millionenzulage des Preussischen Abgeordnetenhauses an Wilhelm II. wurde ein Flugblatt „Für den König mehr Geld, für das Volk mehr Steuern“ in einer Auflage von 25.000 Exemplaren verteilt. Aber folgten zu Anfang dieses Jahres als Einleitung des erneuten Wahlrechts-Kampfes 25.000 Stück Flugblätter „Zum Angriff vor!“ Gegen den unerhörten Fleischwucher wandten wir uns mit dem Flugblatt „Schafft billiges Fleisch und Brot“, das in 32.000 Exemplaren verteilt wurde. Zur Aufklärung über die Bedeutung des ersten allgemeinen Frauentages und der Forderungen der Frauen wurde von dem Flugblatt „Der mit dem Frauentag“, 12.000 Stück ausgeben. Ueber die Forderungen am 1. Mai orientierten 6000 Flugblätter „Auf zur Mäifeier“. Neben einer Anzahl anderer, wurden Flugblätter in einer Gesamtauflage von 120.000 Stück verteilt. Außer 1000 Stück verschiedenen Broschüren wurden im vergangenen Herbst auch 12.000 Stück Agitationskaleender an die Landbevölkerung abgegeben. Diese Kaleender fanden meist ebenso gute und heilsame Aufnahme, als der

#### „Landbote“

von dem im vorigen Jahre jeden Monat 4.500 Stück den Weg aufs Land fanden. Seit Februar gehen jedoch alle Monate die Landboten in alle Dörfer der beiden Kreise, um der Landbevölkerung durch den Landboten Aufklärung zu bringen. Das ist gewiß bei seinen, die Fragen des Landarbeiters behandelnden Artikeln der Fall, umso mehr als er seit 3 Monaten achteinhalb erscheint. 18.000 Stück Landboten gehen jetzt jeden Monat als besondere Wahlleitung in den Wahlkreis. Die Aufnahme ist fast durchwegs eine früher nie gekannte und kaum erwartete. Alle Bemerkungen der Amtsvorsteher und Gendarmen sind da vergeblich, der „Landbote“ ist heute das am meisten begehrte und recht gern gelesene Blatt der Landarbeiter und Kleinbauern. Schon mancher Leser ist der „Volkswacht“ durch die Hilfe des Landboten zugeführt worden und zu mancher Versammlung wies der Landbote den Weg.

Um diese gewaltige Arbeit leisten zu können, wurden aber auch fast alle amtierenden Genossen aufs äußerste angestrengt. Das zeigt sich auch in der Lokalfrage. 14 Lokale mit Versammlungszwecken wurden neu gewonnen und vertraglich festgelegt, jedoch sind heute außer den vielen Lokalen in Morgenau und Pöpelwitz in 35 Orten des Wahlkreises 55 Versammlungszwecke zur Verfügung stehen.

Auch die Teilnahme an der Mäifeier 1911 war sehr reg. Am Abend des 1. Mai tagten im Wahlkreise fünfzehn öffentliche Volksversammlungen, in denen die Referenten unsere Forderungen am 1. Mai erörterten. Am nächsten Sonntag fanden in 9 Orten allgemeine Mäifeste statt, die von den Genossen des Kreises arrangiert waren.

#### In Wahlen

war im Geschäftsjahre nicht viel zu merken. In den wenigen Orten, wo in diesem Jahre die Gemeindevertreterwahlen stattfanden, gingen diese meist recht still und unbeachtet (mit Ausnahme von Gernmannsdorf, wo recht große Versätze vorliefen) vorüber.

#### Den Bildungsbestrebungen

unserer Mitglieder wurde dadurch Rechnung getragen, daß sie die Genossen Bücher und Schölich in den Breslauer Bildungsausschuss delegierten und an dessen zahlreichen Veranstaltungen regen Anteil nahmen. Nächst ist es mit der Bibliothek. Obgleich in einer Sitzung am Anfang des vorigen Jahres beschlossen wurde, jedes Quartal für eine eigene Bibliothek Geld der aufzubringen, konnten wir dem, mit Rücksicht auf die beschränkten Mittel bisher nur ipärlisch nachkommen. Um aber auch dem großen Lebensbedürfnis in Landkreise gerecht zu werden, hat sich der Leiter der Breslauer Bibliothek, Genosse Wiener, entschlossen, an die Distriktsführer immer eine Anzahl Bücher abzugeben, die sie dann an die Mitglieder weitergeben. Diefem erhobten Lebensbedürfnis wurde auch der Vorstand gerecht, indem er an die Breslauer Bibliothek statt der bisherigen 60 Mark, 80 Mark Zuschuß zahlte.

Nunmehr mehr aber müssen sich die Genossen bemühen, die Verwaltung und das Ausleihegeschäft dadurch zu erleichtern und zu heben, daß sie die oft so teuren Bücher mit Liebe und Wertschätzung schonend und lauter behandeln, pünktlich wieder zurückliefern und besonders das im Hauptkataloge enthaltene Werkwort an die Leser, die Bibliothekordnung und die Verteilung zum Lesen genau beachten. Dadurch fördern sie das Gedeihen all der Schönen und Nützlichen, das ihnen die Bibliothek bietet und die Pflege und Erhaltung einer segensreichen Einrichtung, deren Mit-eigentümer sie durch Zahlung ihres Zuschusses geworden sind und die ihnen Gelegenheit gibt, praktische Solidarität auszuüben.

Wir dürfen unseren diesjährigen Geschäftsbericht nicht beenden, ohne deder zu gedenken, die uns unbewußt, aber doch hauptsächlich zu der vielen Arbeit und den schönen Erfolgen verholfen haben, den

#### Polizei- und Gerichtsbehörden.

Wohl in keinem Kreise arbeiten die Landräte, Amtsvorsteher, Gendarmen und Dorfpolizisten so ausdauernd, um das Vordringen der Sozialdemokratie zu verhindern. Fast jede Versammlung unter freiem Himmel und nicht nur diese, in Großhörsbern, Klein-Pöpelwitz und anderen Orten verbot man auch die Versammlungen in geschlossenen Räumen, weil im Orte selbst oder in der Nachbarschaft die Maul- und Klauenseuche herrschen soll. Ja, man verhinderte das Gehen der Versammlungen mit Gewalt, indem man die Gendarmen an die Saalüren stellte, mit dem bestimmten Auftrag, eventuell mit Waffengewalt das Eindringen der Massen zu hindern. Die Beschwerden gegen die ungeheuerlichen Maßnahmen waren meistens vergeblich, die Landräte und der Regierungspräsident beschützten die Amtsvorsteher. Nicht nur das, man geht gegen den Beschwerdeführer noch besonders vor. So wurde dem Genossen Schölich voriges Jahr von dem Amtsvorsteher in Leutchen die Genehmigung zu einer Versammlung im Garten des Genossen Anders verweigert, weil Fremde das Schlachtfeld in Leutchen besuchten und (wahrscheinlich infolge der historischen Einwirkung der Umgebung) mit den Versammlungsbesuchern in Konflikt geraten könnten. Diesen Bescheid erhielt Schölich aber erst einen Tag später, als die Versammlung stattfinden sollte. Weil Schölich den zahlreich anwesenden Versammlungsbesuchern erklärte, daß die Versammlung seiner Ansicht nach sachlich zu Unrecht verboten sei, der Amtsvorsteher, der zuerst überhaupt keinen Bescheid gab, ihn auf telegraphische Aufforderung ohne Angabe von Gründen gab, wahrscheinlich die Bestimmungen des Vereinsgesetzes nicht kenne, wurde vom Amtsvorsteher auf Veranlassung des Gendarmen Kreiskamer in Deutsch-Biffa gegen Schölich der Antrag auf Verhaftung wegen Beleidigung gestellt. Das der Antrag auf Verhaftung wegen Beleidigung gestellt. Das der Antrag auf Verhaftung wegen Beleidigung gestellt. Das der Antrag auf Verhaftung wegen Beleidigung gestellt.

sich des Landgerichtsrat Kanke, beurteilten ihn auch wirklich zu einer Geldstrafe, die natürlich vom Breslauer Oberlandesgericht durch Verweisung der Revision bestätigt wurde. Auch die Beschwerde gegen das Verbot des Amtsvorstehers wurde vom Neumarkter Landrat und dem Breslauer Regierungspräsidenten zurückgewiesen. Alle Instanzen wiesen also den Beschwerdeführer zurück. Dieser ging jedoch auch bis an die letzte Instanz, an das Ober-Verwaltungsgericht, und dieses gab ihm (Schölich) vollständig Recht und dem Landrat und Regierungspräsidenten Unrecht. Und das, trotzdem der Regierungspräsident seinen Bescheid an das Ober-Verwaltungsgericht durch Angriffe gegen den Genossen Schölich zu begründen versuchte. Er behauptete unter anderem falsch und frei, daß alle Versammlungen, die Schölich leitete, sich durch große Unruhe und Erregung auszeichneten, weil seine Persönlichkeit die Leute so aufreizt. Er sei auch schon häufig vorbestraft wegen Beleidigung, Ausbruches und anderem.

Dabei war Schölich einmal wegen Beleidigung bestraft und zwar wegen derselben Sache. Auch wegen Hausfriedensbruch ist es nur einmal bestraft, weil er an einer Versammlungsversammlung als Zuhörer teilgenommen hatte. Also erst bringt man den Beschwerdeführer zur Verhaftung, weil er dem Amtsvorsteher, der zu Unrecht eine Versammlung verboten hat, Gefehesunkenntnis vorwirft, dann führt der Regierungspräsident eben diese Verhaftung zur Begründung an, daß der Beschwerdeführer in der Versammlung die Leute aufgereizt hätte. So kämpfen preussische Verwaltungsbehörden gegen das Versammlungsrecht von Sozialdemokraten! Und zum Schluß gab das Ober-Verwaltungsgericht dem Beschwerdeführer doch noch Recht und bestätigte damit das tatsächliche der Amtsvorsteher das Gefehes nicht gekannt habe. Der Genosse Schölich blieb aber trotzdem bestraft, weil er die Wahrheit gesagt hatte.

Wir haben diesen Fall etwas ausführlicher geschildert, weil er typisch ist für die rechtlichen Verhältnisse im Wahlkreise und im Bezirk. In diesem Falle wie in zahlreichen anderen, was es ganz besonders der Genossen Kretschmer in Deutsch-Biffa, der durch fortwährende Anzeigen und durch ein geradezu einzig dastehendes Auftreten als „Zeuge“ am Gericht seinem glühenden Haß gegen die Sozialdemokratie und deren Jähren freien Lauf läßt. Unterstützt wird er darin tatkräftig von seinem Kollegen, dem Gendarmen Dell in Deutsch-Biffa. Auch der Bürgermeister Schüller in Neumarkt, der in allen diesen Fällen als Anwalt die schweren Strafen gegen Sozialdemokraten beantragte, soll hier nicht vergessen werden.

Der Verein hatte im Geschäftsjahre an Strafen und Gerichtskosten allein mehr als 1700 Mark zu bezahlen.

#### Abrechnung für das Jahr 1910/11.

Einnahme.		
Bestand vom 30. Juni 1910		1 293,84 Mk.
15 556 Beitragsmarken à 0,30 Mk.		4 666,80 "
5 709 " " " " " " " "		2 283,60 "
2 606 " " " " " " " "		390,90 "
2 095 " " " " " " " "		419,-- "
1 266 " " " " " " " "		253,20 "
Versammlungs-Entree		227,74 "
Partei-Vorstand		1 000,-- "
Zinsen		11,85 "
Sonstige Einnahmen		18,15 "
Summa		10 566,18 Mk.

#### Ausgabe.

Für Partei-Vorstand	1 419,56 Mk.
Agitations-Kommission	709,78 "
Verwaltungskosten	300,-- "
Miete	250,-- "
Prozente an die Distrikts- und Bezirksführer	1 405,80 "
Inzerate	51,50 "
Porto	92,54 "
Bibliothek	80,-- "
Agitationskosten: Referate	609,05 "
Druck und	1 329,90 "
Strafen und Kosten	1 693,47 "
Broschüren, Flugblätter etc.	206,26 "
Sonstige	745,36 "
Reisegelder und Titeln	283,10 "
Gleichheit	61,14 "
Unterstützungen	62,54 "
Bureau-Utenilien	172,10 "
Schreibmaterial usw.	10,50 "
Kranze	66,20 "
Diverse kleinere Ausgaben	9,60 "
Bestand	1 107,68 "
Summa 10 566,18 Mk.	

#### Wahlfonds für das Jahr 1910/11.

Einnahmen.		
15 663 Marken à 10 Pf.		566,80 Mk.
Freiwillige Beiträge		71,56 "
Auf Sammelkästen		147,26 "
Versammlungs-Entree		239,73 "
Land-Distrikt 6 Pöpelwitz (Votalkasse)		50,-- "
Zinsen		2,74 "
Summa		1 077,58 Mk.

#### Ausgaben.

Für Referate	44,-- Mk.
Diverse kleinere Ausgaben	8,90 "
à Konto Landboten vom Februar bis Juni 1911	500,-- "
Bestand am 30. Juni 1911	524,68 "
Summa 1 077,58 Mk.	

#### Revidiert und für richtig befunden

#### Die Revisoren.

Falluch.

Gust. Schölg.

Wielich.

Es waren harte und erbitterte Kämpfe, die wir, wie aus dem vorstehenden Bericht ersichtlich ist, in diesem Jahre zu bestehen hatten. Wir haben sie immer mutig abgefochten durch die Unterstützung und Opferwilligkeit der Genossen. Je näher wir der Reichstagswahl kommen, je schärfer und erbitterter wird der Kampf. Die Gegner im Landkreise und im Neumarkter Kreise zeigen durch ihr schlechtes Gewissen, daß sie die Vergehlung durch die Wähler zu fürchten haben. Daher kämpfen sie einen verzweifelten Kampf durch Anwendung aller Mittel. Wir werden aber wie immer, so auch im kommenden Jahre, allen Gefahren und Kämpfen mutig ins Auge sehen, wenn uns die Genossen und Genossinnen weiter unterstützen. Mit diesem Wunsche treten wir in das neue Geschäftsjahr ein, zu neuen Kämpfen und Siegen!

## Arbeiterbewegung.

### Auf den Schiffswesten gährt es.

Die Werftbesitzer kommen den im Vorjahre durch Verhandlungen mit dem Verband deutscher Metallarbeiter getrockneten Vereinbarungen nicht nach. Seinerzeit wurde vereinbart, daß für jeden Ort und jede Branche Einstellungsmaßnahmen festgelegt werden sollten, und bestimmt, daß bei einzelnen Werften übliche höhere Einstellungslohn nicht herabgesetzt werden dürfen. In einer Anzahl Orte ist dann eine Eintrübung über die Einstellungs-

Löhne durch kräftige Verhandlungen erfolgt während in Hamburg und einigen anderen Orten eine endgültige Verständigung nicht möglich war. In Hamburg übermittelten die Werften den Arbeiterorganisationen eine Einstellungsliste, die von diesen nicht anerkannt werden konnte, weil die angegebenen Einstellungs-löhne den tatsächlich gezahlten nicht entsprachen, sondern für die meisten Branchen viel zu niedrig angegeben waren. Wiederholtes Vorstellen der Organisationen beim Verband der Metall-Industriellen nicht gütlich. Die Antwort der Industriellen lautete in der Regel: „Wir haben Ihre Eingabe an den Verein deutscher Schiffswerften weitergegeben“, und dann hörte man weiter nichts mehr von den Werften; die Schiffswerften antworteten überhaupt nicht. Wie die Verbandsleitungen zu einer Besprechung drängten, wurde geantwortet: „Alles, was zu besprechen war, ist im Vorjahre besprochen worden, für den Verband der Metallindustriellen ist die Sache erledigt.“ Vor längerer Zeit mußten nun die Organisationsstellen feststellen, daß auf einer Anzahl Hamburger Werften noch unter den selbst von den Werftbesitzern vorgeschlagenen Einstellungs-löhnen Arbeiter in großer Zahl eingestellt und daß auf anderen Werften die Einstellungs-löhne erheblich herabgesetzt wurden. Weiter wurde im Vorjahre vereinbart, daß die auf den Werften üblichen langen Akkorde verkürzt werden sollten und daß bei allen Akkorden ein entsprechender Nebenverdienst erzielt werden muß. Es erfolgte aber nur bei einer geringen Anzahl Werften eine Verkürzung der Akkorde, wo diese aber geschah, erfolgte gleichzeitig eine Herabsetzung der Akkordpreise. Man kann sich denken, welche Erregung ein derartiges Verhalten der Werftbesitzer bei der Arbeiter-schaft auslöst hat. Man verlangte ein entschiedenes Einschreiten der Organisationsleitungen und eine Konferenz der Frauenleute schlug den Verbandsvorständen vor:

„Jeder auf den Werften beschäftigte und in Beschäftigung stehende Kollege hat den vor dem Streit im Jahre 1910 für seine Branche bezahlten Einstellungslohn mit einem Aufschlag von 2 Pfg. pro Stunde zu fordern. (Diesen Lohnsatz haben die Werften fernerzeit als Einstellungslohn zugestanden. P. B.) Wird ihm dieser verweigert, hat er die Arbeitsstelle zu verlassen.“

Als zur Anerkennung dieser Forderung sind sämtliche Nach- und Nebenstunden zu verweigern. Ausgenommen hiervon sind die Nebenstunden, die zu Betriebsarbeiten notwendig sind, um den Betrieb aufrecht zu erhalten, ebenfalls die bei Inkrafttreten dieses Beschlusses bestehenden regulären Nachschichten.

Eine Konferenz der Zentralvorstände und der Zentralwerk-stammungen beschloß dann durch sofortige beschleunigte Erhebungen das Beschwerdematerial zu sammeln, das die Werftbesitzer zu unterbreiten und von diesen zu verlangen, daß sie amnähmend endlich den Abmachungen nachkommen. Innerhalb acht Tagen sollte von den Werftbesitzern eine endgültige Antwort verlangt werden. Bis dahin sollte die Durchführung des obigen Beschlusses der Vertrauensleute verweigert werden.

Welche Erregung nun durch das unverantwortliche Verhalten der Unternehmer bei den Arbeitern vorhanden ist, ergibt sich daraus, daß in einer Verammlung der auf den Werften beschäftigten Metallarbeiter, die von Tausenden besucht war, beschlossen wurde, die Beschlüsse der Zentralvorstände abzulehnen, da den Werftbesitzern der gute Wille zur Erfüllung ihrer Pflicht fehle.

Dagegen beschloß die Verammlung: Die Vertrauensleute werden beauftragt, die nötigen Schritte für eine allgemeine Bewegung zu gegebener Zeit in die Wege zu leiten.“

Der Beschluß der Verbandsvorstände muß, da acht Organisations in Frage kommen, trotz der Stellungnahme der Metallarbeiter durchgeführt werden. Zu hoffen ist, daß die Werftbesitzer sich nicht weiter um ihre eingegangenen Verpflichtungen drücken, da sonst die Verbandsvorstände jede Verantwortung für die kommenden Dinge ablehnen müssen.

Die deutsche Arbeiter-schaft wird gut tun, die weitere Entwicklung der Differenzen auf den Hamburger Schiffswerften aufmerksam zu verfolgen, da Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind.

### Der Kampf in der Glasindustrie siegreich beendet.

Zwischen dem Arbeitgeberverband deutscher Glasfabriken und dem Zentralverband der Glasarbeiter ist es, wie wir schon berichtet haben, zu einer Einigung gekommen. Die Unternehmer bewilligen den von den Arbeitern gewünschten Einheits-tarif auf Grundlage der bei der Firma H. G. e. n. z. e. K. a. t. h. f. gezahlten Akkordlöhne. Die Forderung betreffs Fortfalls des bisherigen fünfprozentigen Lohnabzuges wurde dergestalt bewilligt, daß von jetzt an bis 31. Dezember dieses Jahres 2 1/2 Prozent in Fortfall kommen und am 1. Januar 1912 die weiteren 2 1/2 Prozent, so daß die Löhne von letzterem Zeitpunkt an voll zur Auszahlung kommen. Die weiteren Forderungen wurden von der Arbeiter-schaft zurückgezogen. Zwischen beiden Kontrahenten in diesem Streit den Rauschauer Firmen und dem Verband der Glasarbeiter wird ein Tarifvertrag abgeschlossen, der vom 1. August d. J. bis 1. Oktober 1912 laufen soll. Die Verhandlungen sollen 2 Monate vor Ablauf beginnen. Wird der Tarif nicht gefällig, so läuft er 1 Jahr weiter. Damit ist ein folgenschwerer Kampf vermieden. Wenn vor Beginn des Kampfes in Rauscha die Verhandlungen auf der jetzigen Basis geführt worden wären, dann hätte sich der 20wöchentliche Kampf überhaupt vermeiden lassen. Die Unternehmer werden aus dieser Bewegung lernen, daß es besser ist, mit der Organisation zu verhandeln, als diese auszuschließen.

Die Lohnbewegung der Elektromontateure in Frankfurt a. M., die ca. 400 Personen umfaßte und mehrere Wochen dauerte, ist beendet. Ergiebt wurde im wesentlichen der Samstagentag laut der bisherigen zehnwöchentlichen Arbeitszeit bei gleicher Höhe des Lohnes — und für Nebenstunden, Sonntag- und Nachtarbeit besondere Zuschläge.

In der Holzindustrie in Ludwigshafen haben 150 Mann von 170 Beschäftigten die Arbeit niedergelegt. Nach einem ablehnenden Bescheid der Direktion verließen die Organisations-vorsteher zu verhandeln, ohne Erfolg. Eine von den Arbeitern gebildete Kommission wurde nicht vorgelassen. Die Organisation rief das Gewerbergericht an, die Direktion lehnte dessen Vermittlung ab. Sie will weder einen Tarif abschließen, noch mit organisierten Arbeitern verhandeln. — Zugang ist streng fernzuhalten.

Streit in der Oberfelder Metallindustrie. Da die Verhandlungen zwischen den Metallarbeitern und Unternehmern über die Lohnforderungen zum größten Teile gescheitert sind, heißen Freitagabend die meisten Arbeiter die Arbeit ein. Samstagabend werden noch weitere Arbeiter ausständig. In der Bewegung sind insgesamt 4000 Arbeiter der örtlichen und der freien gewerkschaftlichen Verbände beteiligt. Einige Firmen, die den Lohnforderungen entgegenkamen, sind von dem Auslande nicht betroffen.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

#### Streitbrecher werden gesucht.

In der Möbelfabrik des frommen Zentrumskassen Schaffgotsch in Warmbrunn stehen die Arbeiter im Streit. Beim Katholikentage in Breslau erregten sie noch Aufsehen im festzuge. Wie können Löhler, die doch sonst im allgemeinen als aufgetriebene Leute gelten, noch solch einen Rummel zu Ehren der katholischen Kirche mitmachen? fragten sich damals fast alle Breslauer Arbeiter, die diese Löhler vorbeimarschieren sahen. Der Beschluß des Katholikentages, die Arbeiter sollten ihre Lage dadurch verbessern, daß die Firmen besser wirtschaften lernen, heißt auch den Löhler von Schaffgotsch die Augen geöffnet zu haben.

zu haben. Sie wollen die Vorbedingungen schaffen, daß die Frauen wirklich wirtschaften können. Sie verlangen einen angemessenen Lohn und da die Verwaltung des schwerreichen Grafen ihnen diesen verweigert, haben sie die Arbeit niedergelegt.

In der Provinzpresse, in der frommen und der weniger frommen, sucht jetzt die fromme Verwaltung Streitbrecher. So in Neustadt OS. und in Brieg. Da wird den Tischlern 40 bis 50 Pf. Einstellungslohn versprochen, die Maschinenarbeiter sollen 32 bis 36 Pf. erhalten, während die eigenen Arbeiter um einen Mindestlohn von 34 Pf. für Tischler und 32 Pf. für Maschinenarbeiter streifen. Die fromme Firma lehnt beides entschieden ab. Wer will unter solchen Umständen als Judas Ischariot nach Warmbrunn gehen?

### Aus den Organisationen.

Der sozialdemokratische Wahlkreisverein von Reichenbach-Neurode hielt am Sonntag seine Generalversammlung in Langenbielau ab. Vertreten waren sämtliche sechs Ortsvereine. Die gesamte Einnahme derselben betrug 12.091,93 Mk., worunter sich 5386,79 Mk. Kassenbestand und 5754,35 Mk. Beitragseinnahmen befinden. Die gesamte Ausgabe belief sich auf 4800,06 Mk., davon sind 1084,64 Mk. an die Zentralkasse abgeführt worden. Am 30. Juni 1911 war also ein Kassenbestand von 7291,87 Mk. vorhanden. Die Zahl der männlich Organisierten ist 2107, die der weiblichen 249. Sozialdemokratische Gemeindevorsteher resp. Stadtverordnete sind 33 in 12 Gemeinden vorhanden. 52 Mitglieder- und 35 öffentliche Verammlungen sind abgehalten worden; 78.800 Flugblätter und 23.500 Volkskalender wurden im Wahlkreise verbreitet.

Sirchberg, 27. Juli. Erfolgreiche Lohnbewegungen. Die Arbeiter der Kerosin- und Seifenfabrik von H. Maul, die im Fabrikarbeiter-Verbande organisiert sind, landten durch ihre Verbandsleitung Lohnforderungen ein. Verlangt wurde: Erhöhung der Wochenlöhne um 1 bis 4 Mark und 10 Pfg. Zuschlag für Nebenstunden. Diese Forderungen wurden voll und ganz bewilligt. Die durchschnittliche Lohn-erhöhung beträgt für den einzelnen 1,85 Mk. pro Woche. Außerdem wurden einige kleinere Vergünstigungen erzielt. Genio-traten die Gießerei-Arbeiter der Firma Starke & Hoffmann in eine Lohnbewegung ein. Eine hierzu gewählte Lohn-kommission überreichte der Firma nachstehende Forderungen: Erhöhung des Einstellungslohnes auf 2 1/2 Pfg. pro Stunde, Erhöhung der bestehenden Stundenlöhne um 3 bis 5 Pfg., Ver-ehrung der Akkordarbeit bei den Gußputzern, und 30 resp. 50 Prozent Zuschlag für Nebenstunden und Sonntagarbeit. Zwischen der Lohnkommission und der Direktion wurden Verhandlungen gepflogen, wobei folgende Vereinbarung zustande kam: Der Einstellungslohn beträgt 26 Pfg. pro Stunde. Die Kernmacher, Fein- und Kranzarbeiter erhalten eine Zulage von 3 Pfg., die Gußputzwerker von 2 Pfg. pro Stunde. Bei den Gußputzern wurden die Akkordlöhne um 15 Prozent erhöht. Für Nebenstunden gibt es einen Zuschlag von 15 Prozent und für Sonntagarbeit einen solchen von 30 Prozent. Diese Vereinbarungen wurden von den Arbeitern akzeptiert. In Betracht kommen 60 Arbeiter, die teils im Fabrikarbeiter-, teils im Metallarbeiter-Verbande organisiert sind und dank dessen nunmehr 20 bis 40 Pfg. pro Tag mehr verdienen.

Striegau, 28. Juli. Wie beschwerden gegen Verammlungen zutage kommen. Bekanntlich sollte am 16. Juli in Grententhal eine Verammlung unter freiem Himmel stattfinden, die unter allen Umständen verhindert werden sollte, ist doch die Umgegend eine Domäne der Christlich-Königstreuen. Am 13. Juli erschienen drei Herren in Grententhal unter Führung des Christlich-Königstreuen Herrn P. A. S. und gingen zu dem einen Stellenbesitzer, nahmen ihn mit in die Wälder, und konterierten dort zwei Stunden mit ihm. Dann wurde der andere Stellenbesitzer besucht und eine halbe Stunde bearbeitet. Weitere Festsetzungen, außer dem Stellenbesitzer, der den Garten zur Verfügung stellt, gibt es dort nicht mehr. Am 14. Juli lief, wie schon gemeldet, bei Genossen Langer pramt das Verammlungsverbot ein mit der Behauptung, daß beschwerden gegen die Verammlung erhoben seien und diese deshalb im Interesse der öffentlichen Sicherheit verboten sei. Genosse Langer verlangte nun eine, dem Gesetz entsprechende Begründung, worauf der Amtsvorsteher ant-

wortete: er habe die Verammlung nur verboten in einem gewissen Falle (wenn das Verbot wegen der Suche nicht aufrecht zu erhalten sei) der nicht eingetreten sei, und sich deshalb weitere Erörterungen erübrigen. Der Amtsvorsteher irrt sich aber gewaltig, wenn er glaubt, die Sache ist erledigt, um weiteren Un-gelegenheiten vorzubeugen, hat jetzt hat eine höhere Instanz das Wort.

Striegau, 28. Juli. Um das Kapital zu schützen! Am Freitag und Sonnabend hatte unsere Polizei die Aufgabe, die hiesige Büchsenfabrik vor dem Unter-gang zu bewahren. Ein kleiner Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen haben wegen Lohn Differenzen die Arbeit eingestellt. Durch Injunkte im „Striegauer Anzeiger“ und „Stadt-blatt“ werden Streitbrecher gesucht. Damit nun solchen nüt-zlichen Elementen bei der Fabrik nichts geschehen kann, waren vier Polizeibeamte, der Herr Polizeikommissar Lehmann mit-ausgerechnet, postiert, damit man ja sieht, daß dort etwas los ist, sonst würde niemand etwas davon spüren. Ein Vertreter der Fabrik hat erklärt, daß die Polizei von der Fabrikleitung nicht ver-langt sei. Wenn das wahr ist, dann möchten wir die Frage aufwerfen: Hat die Polizei weiter nichts zu tun? Warum stellt man da immer noch mehr Beamte an?

Laasan, 27. Juli. Wieder eine Staatsaktion verpufft. Der Arbeiterfahrerverein für Laasan und Um-gegend hatte am 26. März und am 18. Mai, je ein Landfränschen für Mitglieder und geladene Gäste veranstaltet. Da der Amts-vorsteher die Vergnügen als öffentliche anfaß, verbot er sie, trotz der Verbote aber fanden die Vergnügungen doch statt. Kolpor-teur Gustav Koblisch, Steinarbeiter Hermann Fluska und die Gastwirtin Frau Ida Jentsch, erhielten deshalb eine Termin-Vorladung für den 26. Juli vor das Schöffengericht in Striegau. Es wurde ihnen zur Last gelegt die §§ 1 und 2 der Regierungs-polizeiverordnung vom 4. Januar 1899 übertreten zu haben. Da ihnen aber durch die Zeugen, den Polizeiwachmeister, Amtsvorsteher Gramel und den Fabrikarbeiter Blaul eine Ueber-zeugung nicht nachgewiesen werden konnte, mußte die Frei-sprechung erfolgen und die entstandenen Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. Hoffentlich sind Landrat und Amtsvor-streher jetzt eines besseren belehrt, damit in Zukunft der Staats-kasse nicht wieder unnötige Kosten entfliehen. Es wäre viel besser das Geld käme armen Witwen und Waisen zugute, als daß es auf die Art unnütz verbraucht wird.

Saarau, 29. Juli. Gewitter. Am Montag und Dien-stag entluden sich in der ganzen Umgegend große Gewitter, die hier und da auch schwere Blitze brachte. Im nahen Neu-dorf jenseit der Elbe in einem mit Getreide beladenen Wagen, so daß dieser in Brand geriet und bis auf kleine Ueberreste ver-brannte. Ein kalzischer Arbeiter, der mit dem Beladen des Wagens beschäftigt war, wurde vom Blitz getroffen, ließ er auf der Stelle tot war. In Breitzdorf jenseit der Elbe in die Scheune des Gutsherrn Malicke, da aber die Scheune noch leer stand, war der Schaden nicht allzu erheblich. Auch in Saarau schlug der Blitz mehrmals in Telefon- und elektrische Drähte.

Vandeshut, 28. Juli. Ein jugendlicher Lebens-rettter ist der Seminarist Paul Kirchner, welcher ein in den Fieberfluß gefallenes, vierjähriges Mädchen noch rechtzeitig retten konnte.

Mückenberg, 28. Juli. Große Grenzbrände sind im Lausitzer Kohlenrevier ausgebrochen. Die Lagedane bei Grunowald und zwischen Emanuelgrube und Zichorweggrube sind in Flammen aufgegangen. Wohl infolge der Stürme ist im Gutsbezirk Mückenberg eine Dorfweide in Brand geraten. Drei-hundert Morgen sind bis jetzt den Flammen zum Opfer gefallen. Enorme Kohlenmengen sind verloren.

Meiße, 28. Juli. Unfälle. Gestern Nachmittag wurde bei Nieder-Neuland das Fuhrwerk des Baumunternehmers Wenzel aus Mittel-Neuland beim Passieren des Bahnhofs der Straße Oppeln-Meiße vom Perlenzugzug erfaßt, wobei ein Pferd und der Kutscher erheblich verletzt und der Wagen zer-trümmert wurde. Der Kutscher Matthei wurde von der Sanitäts-kolonie verbunden und zum Arzt befördert. Der Kutscher konnte infolge des Gewittersturmes das Gerannachen des Zuges, trotz des Lärmes, nicht hören. Es wäre nun endlich einmal Zeit, daß die Bahnverwaltung an dieser Stelle, wo schon öfters der-artige Unfälle passiert sind, Vorichtsmaßnahmen trifft und mit der ganz unangebrachten Sparfamkeit aufhört. — Der Gelegen-heitsarbeiter Uldert wurde am Jerusalemertor tot aufgefunden und von der Sanitäts-kolonie nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht. Der viel genossene Alkohol und die große Hitze sind jedenfalls die Todesursache.

Am 28. ds. Mts. verschied nach kurzem, schwerem Leiden, meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Karoline Kaufmann**  
geb. Kopka  
im 48. Lebensjahre. Dies zeigt siehtrübt an  
**Der trauernde Gatte nebst Kindern.**  
Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des reformierten Kirchhofes, Lohestr. 1.  
Wagen stehen am Trichterhause, Berliner Strasse 45.

**Allg. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter**  
(E. S. 23 Freitag) 3927  
**Sonntag, den 30. Juli, Vormittag Punkt 10 Uhr:**  
**Mitglieder-Versammlung**  
im **Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17, Zimmer Nr. 2.**  
Tagesordnung:  
Bericht von der Generalversammlung zu Dresden.  
Legitimation: Mitgliedsbuch. Für Kranke bei Ausgehzeit der Krankenliste. Um rege Beteiligung und Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.

**Bekanntmachung.**  
Wiederholt sind in letzter Zeit von Unbefugten die Glas-scheiben an öffentlichen Feuerwehrräumen auf den Straßen un-willig eingeschlagen und die Feuerwehrräume dadurch abgezogen worden.  
Werden die Täter so ermittelt, daß sie bestraft werden können, so setzen wir hiermit eine Belohnung bis 50 Mk. für jeden einzelnen Fall aus.  
Breslau, den 22. Juli 1911.  
**Der Magistrat.**

**August Hoyne**  
**Kohlabakhandlung**  
3912  
30 Breslau, Sankt-Strasse Nr. 27. 39

**Vom Arbeiter**  
3805  
vom Handwerker, vom Kaufmann, überhaupt von jedermann hört man Klagen über „Geldnot“ und ist es deshalb wohl der 1. Schritt

**Zum Millionär**  
wenn man versteht beim Einkauf von Garde-roboten praktisch zu sparen. Wir verkaufen

**Neue Garderoben**  
Serie I Serie II Serie III  
14.— 16.— 20.— usw.  
Wir verkaufen auch wenig getragene oder verleihe Garderoben von denen ein Teil aus Abonnementshäusern stammt, w. v. d. Firma Ludwig Hengehold, Dresden.

Serie I Serie II Serie III  
12.— 16.— 20.— usw.  
Wir verleihen Gesellschaftsanzüge von Mk. 5.— an.

**Kaufhaus für Herren-Garderoben**  
G. m. b. H.

**Neue Schweidnitzerstr. 6**  
2. Haus von der Gartenstr.

**M. Mosberg's „Original“ weibliche Bekleidung**  
für alle Gewerbe und Industriezweige  
Hosen mit Schnitt und Rag in Leder und anderen Stoffen  
Kleider, Jacken, Mäntel, Hüte, Handschuhe, etc.  
auch eigene Fabrik, ausgeführt 3879

**V. Ljepelt, Schützenstr., Blücherstr. 21.**